

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 3. Oktbr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Schullehrer und Küster Christoph Friedrich Bethke zu Dauer, im Kreise Prenzlau, das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Bau-eleven Johannes Neubart zu Wriezen die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen; auch dem Stabs- und Bataillonsarzt Dr. von Ehrenberg beim 2. Infanterie- (Königs-) Regiment die Erlaubniß zur Anlegung des von des Großherzogs von Baden K. H. ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ordens vom Zähringer Löwen zu ertheilen.

Der Rechtsanwalt und Notar Melchers in Haltern ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Dorsten, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Dorsten, versetzt worden.

Die Berufung des ordentlichen Lehrers am Gymnasium zu Duisburg, Dr. Traugott Schulz, zum Prorektor und ersten Oberlehrer an der Realschule zu Siegen, so wie die des Lehrers am Gymnasium zu Bielefeld, Dr. Helmuth Karl Albert Liesegang, zum ordentlichen Lehrer am Gymnasium zu Duisburg ist genehmigt worden.

Se. K. H. der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist gestern von Weimar wieder hier eingetroffen.

Ihre KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Karl von Preußen sind gestern von hier nach Breslau abgereist.

Angekommen: Der General-Major und Inspekteur der Artillerie-werkstätten, Kunowski, von Danzig.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Breslau, Donnerstag, 2. Oktbr. Die Kaiserin Mutter von Rußland ist gestern Abend 6 Uhr in Warschau angekommen, wird Freitag in Granica übernachten, Sonnabend das Dejeuner in Breslau einnehmen, und Sonnabend Abend in Dresden eintreffen.

Wien, Donnerstag, 2. Oktbr. Der östreichische Bevollmächtigte in Paris, Baron v. Hübner, ist gestern von Neapel in Triest eingetroffen. — Einer Mittheilung des hiesigen „Fremdenblatts“ zufolge hätte der König von Neapel alle seine Kostbarkeiten nach Gaeta bringen lassen, was in der neapolitanischen Bevölkerung Verstimmung hervorrief. — Ueber die Wirksamkeit des Herrn v. Martini, östreichischen Gesandten in Neapel, verlautet bis jetzt nichts. — Die heutige „Oestreichische Zeitung“ bekräftigt, daß der Gesandte Neapels zu Wien, Fürst Petrulla, wiederholt seine Dimission eingereicht hat. — Laut Nachrichten aus Bombay vom 29. August, welche mit der Ueberlandpost eingetroffen sind, wird auf Befehl der englischen Regierung eine militärische Expedition nach dem persischen Golf vorbereitet.

Paris, Donnerstag, 2. Oktbr. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der Kaiser und die Kaiserin in Bordeaux gestern der Messe beigewohnt haben. Der Enthusiasmus war ungeheuer. — Ein Artikel beweist, daß die nach Cayenne deportirten politischen Verbrecher immer gut behandelt worden seien, und daß der Gesundheitszustand daselbst ein verhältnißmäßig guter sei. — Gestern Abend wurde die 3proz. auf dem Boulevard bei lebhaftem Umsatze, aber in sehr matter Haltung, zu 66, 70 gehandelt.

(Eingeg. 3. Oktober, 9 Uhr Vormittags.)

PC. Berlin, 2. Oktober. [Die Strafanstalts-Reform. IV.] Wir haben die gewichtigsten Bedenken gegen die Einzelhaft zu widerlegen versucht; es bleibt uns nun übrig, die wesentlichsten Vorzüge derselben in Kürze anzudeuten. Dieselben beruhen, wie gleich im Eingang dieser Aufsätze hervorgehoben worden, vor Allem darin, daß alle Einrichtungen bei der Isolirung neben der Strafe auch die Besserung des Sträflings zum Zweck und Ziel haben. Das System geht davon aus, daß in keinem Verbrecher, ungeachtet eines selbst tiefen Falls, das Ebenbild Gottes völlig ausgelöscht, der Keim zum Guten ganz vernichtet sei. Um des Sträflings selbst und um der Gesellschaft willen muß dieser schlummernde Keim wieder geweckt, belebt und zur Thatkraft gestärkt werden. Der Verbrecher soll nicht verachtet und vernichtet, sondern wo möglich gerettet und wiedergewonnen werden. Diese Aufgabe durchdringt alle Einrichtungen des Trennungssystems; dieses Bewußtsein muß alle Beamten des Zellengefängnisses lebendig erfüllen; zur Belehrung und Heiligung des Sträflings muß Alles in der Anstalt übereinstimmend mitwirken.

Wohl ist die Besserung auch bei den gemeinschaftlichen Zuchthäusern einer der vorwaltenden Gesichtspunkte, aber die Einrichtung derselben legt der Erreichung jenes Zieles durch das stete Zusammensein der Sträflinge unüberwindliche Hindernisse in den Weg. Die angeordnete Aufsicht ist theils wegen der Größe des Lokals, theils wegen der Menge der vereinigten Sträflinge, theils wegen der Natur der Beschäftigungen, vor Allem aber wegen der gemeinsamen Schlafsäle, nicht einmal im Stande, auch nur eine äußere Zucht streng aufrecht zu erhalten, wie viel weniger eine innerlich bessernde Einwirkung auszuüben. Ebenso lähmt und hindert die Gemeinschaft der Verbrecher einen tieferen Eindruck des Gottesdienstes, der Seelsorge, der Schule, so wie aller einzelnen Zusprache.

Dies Alles ist bei der Einzelhaft anders. Hier geht die ganze Organisation auf die sittliche Besserung der Gefangenen hin; Alles ist darauf berechnet, ihm die Einkehr in sich selbst zu erleichtern und hierdurch, so wie durch alle Mittel religiöser Anregung und Belehrung, ferner durch eine angemessene geistige und äußere Beschäftigung, endlich durch ermunternden und erhebenden Umgang, eine wahrhafte Bekehrung zu befördern.

Den Mittelpunkt aller dieser Einwirkungen muß natürlich die Erweckung und Belebung des religiösen Gefühls, die Hinführung zu einem wahrhaften, ernsten Glauben bilden. Die Einsamkeit der Zelle ist hierzu ein vortreffliches Hülfsmittel. „In der Stille der Zelle“, sagt ein englischer Gefängnißbericht, „steigen die lang vergessenen Vorschriften der Religion, alle Eindrücke, Warnungen und Erinnerungen der Jugend vor dem schuldigen Gewissen mit Lebhaftigkeit und Kraft empor. Jede künstliche Stütze ist ihm entzogen und der Schuldige wird zum Bewußtsein seiner wahren Lage gebracht. — Wenn einmal ein Verbrecher dahin kommt, über sich zu denken, dann ist das Werk der Besserung schon halb gethan. Besonders wichtig ist, daß die Einzelhaft alsdann die Gemüther der Gefangenen für religiöse Gefühle und Belehrung sehr empfänglich macht. Während bei dem Zusammenleben der Verbrecher der Geistliche nur zu oft ein Gegenstand des Spottes wird, sind seine Besuche dem Gefangenen in der Einzelhaft jederzeit willkommen. Der Seelsorger erscheint ihm als ein wohlthätiger Erleichterer seiner Einsamkeit, als ein theilnehmender Freund und Rathgeber. Bei der Gemeinschaft der Sträflinge wird jeder gute Eindruck durch die Gesellschaft der anderen sogleich verwischt, bei dem Vereinzelungssystem kann der Gefangene, wenn die Predigt irgend einen guten Eindruck auf ihn gemacht hat, weiter darüber nachdenken. Während bei dem gemeinschaftlichen Leben der Gefangene sich schämen würde, sich vor einem Strafgenossen einer weichen Gemüthsbewegung, einem Reuegefühl hinzugeben, nimmt er in der Einzelhaft keinen Anstand, zu zeigen, daß die heiligsten Gefühle noch in einem Winkel seines Herzens leben.“

Die Kirche hat ihre Aufgabe in der Strafanstalt theils im Gottesdienst, theils in der Schule, theils in der besonderen Seelsorge zu erfüllen. Der sonntägliche Gottesdienst besteht in Bruchsal für die Evangelischen aus Gesang, Gebet und Predigt nach der für die Landeskirche vorgeschriebenen Weise. Alle Gefangenen sehen und verstehen genau aus den amphitheatralisch aufsteigenden Zellenstühlen den Geistlichen und werden alle von demselben überblickt. Der Kirchengesang wird in einer Stunde jede Woche eingeübt und ist ein überraschend guter, so daß der Gottesdienst schon dadurch einen tiefen Eindruck auf die Gefangenen macht. Besonders wird die erhebende Wirkung der in der ersten Zeit der evangelischen Kirche üblich gewesenen rhythmischen Singweisen sehr hervorgehoben. Der gemeinsame Gesang ist es auch, wodurch das Gefühl der Gemeinschaft beim Gottesdienst vermittelt wird, während im Uebrigen die Isolirung auch hierbei aufrecht erhalten wird, damit nicht gerade in der Kirche die durch die sonstige Absperrung gereizte Neugierde eine verderbliche Zerstreuung hervorbringe. Der Eindruck des ganzen Gottesdienstes ist bei der Einzelhaft ein bei Weitem mehr konzentrirter und besonders weit nachhaltigerer, als bei jedem anderen System. Nicht, daß es auch da an Ungläubigen, an Spöttern und Lästerern fehlte; aber diese haben keine Gelegenheit, Andere in ihrer Andacht zu stören und die aufkeimende gute Saat zu zertreten, während viele Zellengefangene die durch die heiligen Handlungen in der Kirche, durch den erhebenden Gesang und den Inhalt der Predigt hervorgebrachte erhöhte Stimmung mit in die stille Zelle nehmen, wo Alles lange im Innern nachtönt und das Nachdenken des Sträflings über sich und seinen Seelenzustand fördert. Die Einzelhaft macht es sodann dem Seelsorger auch leichter, mit jedem Gefangenen über den Inhalt der religiösen Vorträge weiter zu sprechen und dadurch das Aufkeimen der guten Saat zu befördern. Ueberhaupt hat die seelsorgerische Thätigkeit bei der Einzelhaft viel freieren Spielraum. Niemand verwischt und vernichtet da bei den Sträflingen von einem Besuch zum andern die erhaltenen Belehrungen; Niemand pflanzt Argwohn gegen die wohlmeinenden Rathschläge des Geistlichen in ihre Seelen; Niemand regt sie wegen erhaltener ernster Mahnungen gegen denselben auf. Nach und nach fassen sie Zutrauen zu der Redlichkeit seiner Absichten und Viele gelangen zur Erkenntniß und zum offenen Bekenntniß ihrer Schuld. Gewöhnlich öffnen sie dann dem Seelsorger auch ihr Herz in Bezug auf ihre Familienverhältnisse, die meistens über alle Maaßen trostlos sind und worüber den Gefangenen in der Gemeinschafthaft die Gegenwart roher Mitgefangenen den Mund zuschließt. Hier eröffnet sich dem Seelsorger ein weites Feld der Wirksamkeit, indem ihm dabei meistens die Ursache des Falls der Sträflinge dargelegt, und der zugänglichste Weg zur Anbahnung einer nachhaltigen Einwirkung angedeutet wird.

Nicht minder wirksam ist für viele Sträflinge in der Einzelhaft die Schule. Sie bildet, nach Füeßlin's Ausdruck, „den Glanzpunkt des Systems und einen Hauptweg zur Besserung der Verbrecher.“ Auch in der Schule befindet sich jeder Gefangene in einem Stuhle abgesondert, in welchem er außer dem Lehrer und dem Aufseher sonst Niemand sehen kann. Wenn so seine Aufmerksamkeit konzentrirt, und schon hierdurch der Erfolg des Unterrichts gefördert wird, so ist dies noch mehr in seiner Zelle der Fall. Was er in der Kirche und in der Schule gehört hat, bildet dort ein Mittel, seine arbeitfreie Zeit auszufüllen, weshalb namentlich Gefangene, welche noch nicht lesen können, sich die größte Mühe damit geben. Ueberhaupt sind die Bildungsmittel, welche den Sträflingen in der Einzelhaft geboten werden, von der größten Wirksamkeit, weil sie denselben hier, als Ersatz für die Zerstreuung des Gemeinschaftlebens, äußerst willkommen sind. Durch Nichts abgezogen und gestört, ergreifen sie mit außerordentlicher Begierde die ihnen dargebotene geistige Beschäftigung durch Unterricht und Lektüre, welche ihnen einen bis dahin ganz ungekannten Reiz bietet. Indem so dem Beschäftigungstrieb eine heilsame Richtung gegeben, Lern- und Arbeitslust geweckt werden, wird den bösen Gedanken eben so viel Boden entzogen. Zugleich werden die Ge-

Feuilleton.

Die erste Ausstellung von Erzeugnissen des Feldbaues und der Gartenkunst zu Reisen.

I.

In dem sonst so stillen und harmlosen Städtchen Reisen entfaltete sich am Sonntage und den darauf folgenden Tagen ein überaus geräuschvolles, buntbewegtes Leben und Treiben. Hunderte von Fuhrwerken, von den eleganteſten Karossen der haute volée bis zum bescheidenen Korbwagen unserer kleinstädtischen Bürger hinab, trafen an diesen Tagen hier zusammen. Es galt den Besuch „der ersten Ausstellung von Erzeugnissen der Gartenkunst und des Feldbaues“, die durch den daselbst vor einiger Zeit ins Leben gerufenen Gärtnerverein veranstaltet worden war. Bereitwillig gab der durchlauchtige Protektor des Vereins, der Fürst v. Sulkowski, die im Innern neu restaurirte Reitbahn für den Zweck der Ausstellung her. Aeußerst geschmackvoll und mit sinniger Kunst waren alle Theile des ausgedehnten Gebäudes dekorirt und für die Aufnahme der von nah und fern eingesandten Erzeugnisse der Feld- und Gartenkultur prachtvoll eingerichtet. Indem ich mir für einen zweiten Bericht eine übersichtliche Darstellung der in verschiedene Abtheilungen und Gruppen vertheilten Gegenstände nebst deren Preiserwerbung vorbehalte, will ich mich in meiner heutigen Berichterstattung darauf beschränken, einige bemerkenswerthe Einzelheiten besonders hervorzuheben.

Der überraschende Eindruck, welchen die ausgedehnte und vortheilhafte Räumlichkeit auf jeden Besuchenden hervorrief, ward in hohem Maaße gehoben durch die sinnige und systematische Vertheilung der einzelnen Gegenstände, so daß das Ganze aus dem Zauber einer genialen Schöpfung hervorgegangen zu sein schien. Kunstreiche Grotten und Gruppen von Florens zartesten und üppigsten Kindern wechselten mit Erzeugnissen der höheren Gartenkunst und Früchten des Feldbaues ab, welche die kundige Hand des Pflegers und der emsige Fleiß des Züchters bis zum höchsten und staunenenswerthesten Grade der Vollkommenheit und Pracht gezogen. Keine der Tausende von ausgestellten Pflanzen und Früchten zählte zu den gewöhnlichen, keine entging in Folge irgend einer seltenen und anerkennenswerthen Eigenschaft der besonderen Aufmerksamkeit der Beschauer. Es war darum auch für die aus der Mitte der Ehrenmitglieder des Vereins, den Gymnasialdirektor Ziegler von hier und den Landesältesten, Rittergutsbesitzer Frank aus Wikoline bei Winzig, gewählten Preisrichter keine leichte Aufgabe, überall mit feinem Takte und sicherer Sachkenntniß die Entscheidung bei Zuerkennung der ausgesetzten Preise zu treffen. Beide Herren unterzogen sich ihrer Aufgabe mit vieler Unparteilichkeit, Umsicht und Liebe. Um die ausgedehnteste Konkurrenz für diese Preisbewerbung zu ermöglichen, hatte der Vorsitzende des Vereins, der fürstliche Hofgärtner Lottré aus Reisen, von vorn herein edelsinnig auf jede Mitbewerbung verzichtet. Diese Verzichtleistung hatte die Preisbestimmung in den meisten Fällen aber nur noch schwieriger gemacht. Von namhaften auswärtigen Personen und Instituten hatten die Ausstellung mit Erzeugnissen beschickt: die Kunst- und Handelsgärtner Breiter und Krikon aus Breslau (beide Herren, so wie der Vereinssekretär, Turnlehrer Hennig, waren vom Centralgärtnerverein zu Breslau gleichzeitig zur Ausstellung deputirt worden), der Kammerherr v. Massow auf Braunau, Graf v. Mielzyński auf Pawlowice, der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Vereins des Guhrauer Kreises, Landesältester Frank, der Graf v. Carmer auf Rützen, das königl. Domänenamt Kraschen, das Laswitz'sche Fräuleinstift zu Groß-Tschirnau in Schlesien, die Gärtnerei des Baron v. Stosch aus Pr. Wiersewitz, Handelsgärtner Grünert aus Lissa u. A. m. — Der Zudrang zur Ausstellung, besonders am Sonntage, war so stark, daß nicht Alle gleichzeitig Einlaß finden konnten, obwohl das Gebäude der Ausstellung bei einer Breite von etwa 56 Fuß gegen 110 Fuß Länge hat und folglich eine sehr ausgedehnte Räumlichkeit bietet.

Die von dem Breslauer Centralverein entsendete Deputation überbrachte zugleich eine kostbare, silberne Medaille für den verdienstvollsten Konkurrenten bei der Ausstellung. Dieselbe wurde einstimmig Herrn Lottré zuerkannt, der aber auch auf diese Auszeichnung zu Gunsten des nächsten Bewerbers, des Kunstgärtners Lindauer in Braunau, verzichtete, um dem Eifer für die edle Gartenkunst einen erhöhten Antrieb zu geben. Wohl an 800 auswärtige Personen mochten in diesen ersten Tagen bereits die Ausstellung, die erste dieser Art innerhalb unserer Provinz, besucht, und aufs Freudigste überrascht und befriedigt verlassen haben, und noch fortwährend trafen dort neue Kunst- und Naturverehrer ein, um dieselbe in Augenschein zu nehmen. Aus diesem Grunde war der Ausstellungstermin bis zum nächsten Sonntage verlängert worden. — Am Sonntag Nachmittags vereinigte ein gemeinsames Festmahl die Mitglieder und Ehrenmitglieder im Hotel de Malaga, das durch die heiterste Geselligkeit und die gemüthlichste Laune gewürzt wurde. — Am Montag besuchte das gesammte Offizierkorps des 1. Ulanenregiments, nachdem dasselbe sich Sr. Durchlaucht, dem zur Uebungszeit größtentheils abwesend gewesenen Fürsten v. Sulkowski, vorgestellt und für die im Schlosse genossene gastliche Aufnahme gedankt, in corpore das Ausstellungsgebäude. Die Einwohnerschaft Reisens erfuhr dabei die aufmerksame Auszeichnung, daß von dem Musikkorps des Regiments auf dem Markte, nachdem die Mannschaften des Regiments in Paradeaufstellung aufgezogen waren, einige Stücke geblasen und von dem gesammten Militär der Stadt ein donnerndes dreimaliges Lebehoch gebracht wurde. Ebenso wurden später auch vor dem fürstlichen Schlosse einige Musikstücke vorgetragen.

Vermischtes.

* Daß es Hunde in der Welt giebt, die ein sehr ausgebildetes politisches Geruchsorgan besitzen, war den Naturforschern bisher ein Geheimniß. Es wird durch folgende gelungene Anekdote des „Advertiser“ aufs schlagendste bewiesen. Dieser erzählt: „Ein Hund war von seinem Herrn abgerichtet worden, auf der Landstraße, dicht vor dem Hause seines Gebieters, den vorbeifahrenden Postwagen abzuwarten, und vom Kondukteur regelmäßig den „Morning-Advertiser“ in Empfang zu nehmen, den er dann nach Hause brachte. Vor einigen Tagen nun, als der Kondukteur des Wagens wie gewöhnlich die Zeitung dem Hunde zugeworfen hatte, bemerkte er, daß das Thier das Packet anschnupperte, verächtlich von sich stieß und ihm flehentlich dabei ins Gesicht sah. Der Kondukteur stieg darauf vom Wagen, um zu sehen, was der Hund wolle. Da fand er zu seinem Erstaunen, daß er ihm aus Versehen das „Morning-Chronicle“ zugeworfen hatte. Hierher gehört füglich eine andere Anekdote, deren Spitze ebenfalls gegen das arme „Chronicle“ gerichtet ist. „Kellner, ruft ein Herr im Gasthause, bringen Sie mir das „Chronicle“. „Wird von uns nicht gehalten“, antwortet der Kellner. „Nun, dann bringen Sie mir die „Times“ von gestern. It's all the same.“

fangenen dadurch von übertriebenem quälendem Brüten und Grübeln abgelenkt, wogegen die Lektüre, wie der Unterricht, einer heilbringenden Einkehr der Gemüther allerdings zu Hülfe kommen soll. Von allen Gewährsmännern werden die überaus günstigen Erfolge der Fortbildungsmittel in Bruchsal gerühmt und zugleich die Erfahrung hervorgehoben, daß diejenigen Sträflinge, welche in der Schule die eifrigsten sind, sich überhaupt auch für sittliche und religiöse Einwirkungen am Empfänglichsten zeigen.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 2. Oktbr. [Die neapol. Frage; die „Nationalzeitung" und Neuenburg; die „Augsb. Allg. Zeitung".] Die neuesten Variationen der westmächtlichen Presse über das neapolitanische Thema lauten so friedlich, daß man jede Gefahr einer ernstlichen europäischen Verwickelung für beseitigt halten könnte. Wenn man schon, noch ehe das „Dresdener Journal" bestimmtere Behauptungen aufstellte (s. tel. Dep. der gestr. Ztg.), aus der verzögerten Absendung des Geschwaders den Schluß ziehen durfte, daß Frankreich der Einschüchterungspolitik Englands noch einigen Widerstand entgegen setze, so stimmt jetzt sogar die „Morning Post", das vertraute Organ Lord Palmerston's, seinen Ton etwas herab und spricht von der Langmuth der Westmächte, welche kein milderes Mittel unversucht lassen wolle. Uebrigens findet man hier in politischen Kreisen den Tonwechsel des englisches Blattes zu plötzlich, und die Mittheilung des „Dresdener Journals" zu auffallend, als daß man die Sache für völlig abgemacht ansehen sollte. Es ist allerdings schwer zu glauben, daß gerade unmittelbar nach dem Erscheinen des russischen Manifestes die Politik der Westmächte in ein Stadium größerer Mäßigung eintreten sollte, da die letzteren wohl nicht gern die Meinung aufkommen lassen werden, daß sie vor einer Mahnung Rußlands zurückweichen. Andererseits hofft man aber auch, daß Frankreich sich eben so wenig unter diesem Vorwande zu größerer Gewaltsamkeit fortreißen lassen werde. Man bleibt vielmehr bei der Ueberzeugung stehen, die ich Ihnen schon früher angedeutet habe, daß die im Voraus angemeldete Flottendemonstration vor Allem als Drohung wirken sollte und daß irgend ein durch die östreichische Vermittelung erlangtes Zugeständniß von Seiten Neapels hinreichen wird, um den Knoten in friedlicher Weise zu lösen. — Die hiesige „Nationalzeitung" bespricht heute die Neuenburger Angelegenheit in einem Sinne, welcher der sonst besonnenen und zuweilen von einem patriotischen Hauche erwärmten Auffassung des Blattes arg widerspricht. Der Verfasser entwickelt mit großer Ausführlichkeit die schon bekannten Thatsachen, daß Neuenburg nicht zu dem preußischen Staatsverbande gehöre, und der Krone Preußens eher Opfer gekostet, als Vortheile gewährt hat, um dadurch auf die Schlußfolgerung zu leiten, daß es nicht im Interesse der preußischen Politik liegen könne, für die durch das radikale Element verletzten Rechtsansprüche ernstlich einzutreten. Die „N. Z." vergißt zunächst, daß die Wahrung eines Rechtes eben eine Pflicht ist, von deren Erfüllung sich eine Großmacht am allerwenigsten entbinden kann, ohne ihrem Ansehen und ihrer Würde Eintrag zu thun. Hier handelt es sich aber nicht blos um ein abstraktes Recht, sondern um die Beseitigung eines Zustandes, welcher, wie die jüngsten Ereignisse gelehrt haben, die edelsten Elemente der Neuenburger Bevölkerung in die traurigsten Konflikte mit den dortigen Gewalthabern bringt, weil ihr Gewissen sie an den der Krone Preußen geleisteten Eid bindet. Dies sind Gesichtspunkte, welche allerdings der materiellen Auffassung der „Nationalzeitung" sehr fern liegen, sicher aber von den Staatsmännern Preußens in ihrer vollen Bedeutung gewürdigt werden. — Man erfährt, daß das Damokles-Schwert des Verbotes schon lange über der „Allgemeinen Zeitung" schwebte. Schon während des orientalischen Krieges hatten ihre in Wien diktirten gehässigen Ausfälle gegen Preußen wiederholte Verwarnungen veranlaßt. Der feindliche Geist, der sich noch jüngst in ihren Besprechungen über die marokkanische Angelegenheit und über die Neuenburger Frage offenbarte, hat aller Wahrscheinlichkeit nach den entscheidenden Beschluß herbeigeführt. Einige Stimmen verbreiten das Gerücht, daß eine baldige Aufhebung des Verbotes zu erwarten stehe, und stützen sich darauf, daß der Abonnementspreis für das begonnene Vierteljahr von dem Zeitungskomptoir nicht zurückgezahlt werde. Die letztere Thatsache erklärt sich ganz einfach daraus, daß die Verlagshandlung halbjährliche Vorausbezahlungen verlangt, und bei unterbrochener Beziehung des Blattes keine Entschädigung gewährt. Es wäre mithin daraus kein Schluß auf die baldige Freigebung des Blattes zu ziehen.

(Berlin, 2. Oktober. [Vom Hofe; Ankunft hoher Gäste; Festlichkeiten ꝛc.] Der Prinz Friedrich Wilhelm ist heute Vormittag in Begleitung seines ersten Adjutanten, des Generals v. Moltke, vom Weimar'schen Hofe hieher zurückgekehrt. Bald nach seiner Ankunft ging der Prinz in das Palais des hochseligen Königs und erschien Abends in der Oper; morgen will sich Se. K. Hoheit nach Potsdam begeben. — Die Prinzessin Friedrich von Hessen-Kassel, deren Gemahl von Petersburg und der Krönungsfeierlichkeit noch nicht wieder hieher zurückgekehrt ist, wird in den ersten Tagen der nächsten Woche von Kopenhagen hier eintreffen. Die Königin der Niederlande, welche schon einige Zeit in Stuttgart verweilt, will Mitte Oktober zu einem mehrtägigen Besuch an unseren Hof kommen. Um dieselbe Zeit wird auch der neue russische Gesandte, Baron v. Brunnow, hier erwartet. Der russische Reichskanzler, Graf Nesselrode, hält sich hier schon seit einigen Tagen auf. — Zu einer würdigen Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs werden bereits in patriotischen Kreisen Vorbereitungen getroffen. Die „vaterländische Gesellschaft", die sehr viele Mitglieder hat, will am 13. eine Vorfeier, in Konzert und Festmahl bestehend, bei Mäder unter den Linden veranstalten. Eine großartige Festlichkeit will der Besitzer einer bayrischen Bierbrauerei in der Hasenhaide, Vilain, arrangiren. Derselbe möchte aber gern daraus ein Berliner Handwerkerjubelfest machen, und hatte darum auch gestern Abend die Altmeister und Altgesellen der verschiedenen Gewerke zu einer Vorberathung Mohrenstraße 48, seinem neuen Schenklokale, eingeladen. Das aufgestellte Festprogramm lautete ungefähr folgendermaßen: die Feier des Berliner Handwerkerjubelfestes am Geburtstage Sr. Maj. des Königs findet im Vilain'schen Bierbrauereilokale in der Hasenhaide von 1—7 Uhr Nachmittags statt. Zum Beginn des Festes halten die sämmtlichen Gewerke mit ihren Fahnen und Emblemen einen Umzug durch den Garten, unter Musikbegleitung. Hieran schließen sich Vorträge von patriotischen Liedern durch Gesangvereine und Unterhaltungsmusik von verschiedenen Orchestern. Beschluß des Festes: allgemeine Aufstellung der vereinigten Gewerke um ihre Fahnen und der Volksgesang Borussia. Zur Deckung der Kosten soll ein Eintrittsgeld von 5 Sgr. erhoben werden. Der Proponent beabsichtigte nämlich zu dieser Feier mehrere Festochsen schlachten und das Fleisch unter die theilnehmenden Gewerke vertheilen zu lassen. Dieser Plan war nun gestern der Berathung der Gewerksvorstände unterbreitet und rief, wie vorauszusehen, eine lebhafte Debatte hervor. Nur vereinzelte Stimmen erklärten sich für den Antragsteller, die übrigen hoben mit vollem Rechte hervor, daß zu einem derartigen Feste jede Anregung Seitens des Handwerkerstandes fehle, und bei der Theuerung und gedrückten Lage des Handwerkerstandes müsse man billig Bedenken tragen, auf einen derartigen Vorschlag einzugehen. Unter diesen Umständen kam es zu keiner Verständigung; der Gewerksvorstand verzichtete auf eine Festlichkeit, die von dieser Seite her angeregt war und zwar obenein zu einer Zeit, wo eine allgemeine Geldklemme noch zu anderen Kalamitäten gekommen ist; dessenungeachtet erklärte Herr Vilain, daß er seinen Plan aufrechterhalte, und er ist sicher, daß viele der anwesenden Festgäste beiwohnen würden. Das Handwerkerjubelfest unterbleibt aber.

— [Die Geldkalamität; Gesellenbeaufsichtigung.] In vielen Blättern wird die gegenwärtige Geldkalamität aus dem bedeutenden Abfluß des Silbergeldes, den vielen neuen Bank- und Kommandit-Gesellschaften außerhalb Preußens und aus dem Mangel an Papiergeld hergeleitet. Alle angeführten Gründe sind aber ein äußerliche und betreffen nur die Form des Geldes. Denn wenn auch wirklich viel baares Silbergeld in's Ausland geht, so kann dies doch nicht geschehen, ohne daß dafür ein Aequivalent in das Land zurückströmt, und überhaupt kann eine Geldklemme niemals wegen Mangels an Münze, sondern nur wegen Mangels an Werthen eintreten. Denn dem Mangel an Münze wird durch den Kredit, namentlich bei unserm leichten Wechselverkehr, sehr bald abgeholfen. Die Ursache der Geldklemme liegt vielmehr gerade in dem Mangel des Kredits, denn wenn dieser erschüttert ist, wird immer eine Klemme eintreten, wenn auch die größten Massen von Münzen im Lande vorhanden wären. Der Kredit aber ist durch die vielen Schwindelgeschäfte der neuern Zeit, durch das Börsenspiel und die dadurch hervorgerufene Unsicherheit des Vermögens und Kapitalbesitzes untergraben, und in diesen Verhältnissen liegt der wahre und innere Grund der Geldklemme. Nur durch Aenderung der unsichern Kreditzustände kann sie gehoben werden. — Die in neuerer Zeit hier vielfach vernommenen Klagen über unzulässige und eigenmächtige Einstellung der Arbeit von Seiten der Handwerksgesellen haben die Magistratsdeputation für Gewerbe- und Niederlassungssachen veranlaßt, bei dem kgl. Polizeipräsidium um eine strenge Handhabung der betreffenden gesetzlichen Strafbestimmungen nachzusuchen. Der §. 184 der Allg. Gew.-Ordn. vom 17. Jan. 1845 setzt nämlich für eigenmächtige Arbeitseinstellung der Gesellen eine Geldbuße bis zu 20 Thlr. event. Gefängniß bis zu 14 Tagen fest. Zu gleicher Zeit hat die Magistratsdeputation ein Cirkularschreiben an die sämmtlichen Berliner Innungsvorstände und eine Bekanntmachung und Warnung an die Gesellen erlassen. Die Meister werden in dem gedachten Cirkular namentlich davor gewarnt, den Gesellen Vorschüsse über den Betrag des bereits verdienten Lohnes hinaus zu geben. Zugleich wird ihnen empfohlen, keinen Gesellen ohne Ausweis der Entlassung von seinem seitherigen Meister in Arbeit zu nehmen. Wenn die Meister die ihnen empfohlenen Maaßregeln ergreifen, dürfte es möglich werden, dem Unwesen der ungesetzlichen Arbeitseinstellungen zu steuern, welches für die gewerblichen Verhältnisse so hemmend und verwirrend ist. (Mdd. Z.)

— [Obertribunals-Entscheidung.] Von dem Obertribunal ist neuerdings entschieden worden, daß, wenn das Strafgesetzbuch in §. 263 die Wucherstrafen gegen denjenigen androhe, der sich „von seinen Schuldnern" höhere Zinsen, als die Gesetze zulassen, bedinge, aus diesem Ausdrucke keineswegs folge, es sei nothwendig eine Mehrheit von Personen erforderlich, welche zu hohe Zinsen versprochen oder geleistet hätten. Es stehe daher nichts entgegen, einen strafbaren gewohnheitsmäßigen Wucher auch da anzunehmen, wo der Angeklagte mit einem Schuldner mehrere wucherische Geschäfte gemacht hat. Auch beziehe sich die erwähnte Strafbestimmung nicht etwa blos auf Darlehnsschulden, sondern vielmehr auf Schulden jeder Art.

ß Breslau, 2. Oktober. [Anträge der Handelskammer wegen der Geldkalamität; antiquarischer Fund; die schlesische Auswanderung.] Die Lage des Geldmarkts nimmt die Aufmerksamkeit unseres, bekanntlich nicht unbedeutenden Kaufmannsstandes im höchsten Grade in Anspruch, und die hiesige Handelskammer hat sich demzufolge bewogen gefunden, eine eigene Kommission zur Berathung der Schritte, behufs Vorbeugung weiterer nachtheiliger Folgen der gegenwärtigen Kalamität zu ergreifen sein möchten, einzusetzen. Der Bericht dieser Kommission unterzieht die Ursachen der derzeitigen Krisis einer gründlichen Prüfung und findet als hauptsächlichsten Grund derselben den eingetretenen Mangel kleiner Werthzeichen; letzterer aber sei veranlaßt durch die notorisch immer mehr zunehmende Seltenheit des Silbers, ferner durch die stattgehabte Ausschließung fremder Kassenanweisungen aus dem Verkehr innerhalb Preußens, endlich auch durch die zahlreichen Einzahlungen zu den in unverhältnißmäßiger Menge entstandenen neuen Privatbanken, so wie durch die laut Vertrag vom 28. Januar 1856 allmonatlich stattfindende Einziehung von 750,000 Thlr. Kassenanweisungen Seitens der preußischen Bank. Auf Grund dessen hat denn die Handelskammer verschiedene Anträge an das k. Staatsministerium und die k. Bankdirektion gerichtet. Zunächst hat sie bei der Bank beantragt: daß dieselbe, so viel dies nicht bereits beobachtet werden sollte, die Einlösung der fünfzehn Millionen Kassenanweisungen in der Art bewirke, daß sie Apoints zu 1 und 5 Thalern zuletzt einziehen werde. Um die Cirkulation kleiner Werthzeichen zu befördern, hat die Handelskammer ferner dann einen Antrag dahin gerichtet: daß die preußische Bank zur schleunigen Ausgabe von Banknoten von 1 und 5 Thlrn. ermächtigt werde. Speziell in Beziehung auf den hiesigen Platz, ist endlich beantragt worden: der hiesigen Direktion der preußischen Bank schleunigst genügende Mittel zur Deckung der Geldbedürfnisse des Platzes überweisen zu lassen, und derselben Ordre zu geben, ihren Geschäftskreis in einem dem Bedürfniß entsprechenden Umfange ferner zu erhalten. Inzwischen sind diese Anträge, sowie die Bitte, mit der Ausmünzung einer allgemeinen Goldmünze, wie sie auf der Münzkonferenz festgestellt sein soll, sofort zu beginnen, Berücksichtigung werden finden können, muß natürlich dahin gestellt bleiben; sie zeugen aber davon, wie mächtig gerade unser Handelsplatz von der gegenwärtigen Krisis mitberührt wird. Um praktisch sofort etwas zu erzielen, ist übrigens auf der hiesigen Börse eine Aufforderung an alle Handeltreibenden Breslau's gerichtet worden, in allgemeinem Interesse sich schriftlich zu verpflichten, keinerlei Geschäfte zu machen, bei welchen die Silbervaluta bezweckt werde. Diese Aufforderung war nach wenigen Stunden mit den Unterschriften einer sehr bedeutenden Anzahl hiesiger Kaufleute und Banquiers bedeckt; ein weitgreifender Erfolg dieser Beschlußnahme ist gleichwohl nicht zu erwarten.

In der Nähe von Ratibor ist kürzlich in einem Dorfe beim Graben des Fundaments eines Hauses eine Anzahl höchst merkwürdiger Urnen gefunden worden, deren Alter nach Schätzung Alterthumskundiger, denen die vollständig zu Tage geförderten Exemplare, die meisten zerbröckelten an der Luft, vorgelegt worden sind, bis vor die Zeiten der slavischen Einwanderung in die hiesigen Gegenden erstreckt. Es wird die Vermuthung aufgestellt, daß dieselben von dem uralten Stamme der Chrobaten angefertigt worden sind. Einige Exemplare sind dem königl. Museum in Berlin übersandt worden. Auch bei Köben in Niederschlesien ist kürzlich ein heidnischer Begräbnißplatz aufgefunden worden.

Die schlesische Auswanderung ist in diesem Jahre nicht so umfangreich gewesen, als in den früheren, die Auswanderer waren meist vereinzelte Personen, welche Angehörige jenseits des Ozeans besitzen und denen nun dorthin folgten. Auswanderungen ganzer Ortschaften, wie früher, kommen nur in sehr geringer Zahl vor; in den letzten Tagen passirte jedoch eine größere Gesellschaft Auswanderer aus verschiedenen Ortschaften des Falkenberger Kreises unsere Stadt. Dieselben wollten sich nach Texas begeben. Dorthin hat sich überhaupt die Auswanderung aus Oberschlesien vorzüglich gerichtet, seit daselbst vor wenigen Jahren von einem katholischen Geistlichen aus Oberschlesien eine oberschlesisch-polnische Kolonie gegründet worden, von welcher fortwährend die günstigsten Berichte einlaufen. Auch in Arkansas am Rothen Flusse, nahe der Grenze von Texas, besteht eine vereinzelte polnische Kolonie, größtentheils von Oberschlesiern gebildet.

G Glatz, 30. Sept. [Wie es jetzt aussieht!] Seit gestern fängt es in der Hauptstadt unseres Gebirgsländchens wieder an lebhafter zu werden. Die zwei Bataillone starke Garnison, seit fünf Wochen in Oberschlesien zum Manöver des 6. Armeekorps abkommandirt, rückte nämlich mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, begrüßt von der froherregten Einwohnerschaft, hier wieder ein; die 3—400 Schüler des Gymnasiums, welche seit Mitte August Ferien hatten, versammeln sich ebenfalls zur Anmeldung und Prüfung und zum demnächstigen Beginn der Unterrichtsstunden. Gleichzeitig kehren die Lehrer von ihren Reisen und andere Personen von ländlichen Ausflügen oder dem Besuch der benachbarten Bäder in die Winterquartiere nach Glatz zurück, wenngleich die Witterung seit mehreren Tagen besser für die Ab- als für die Rückreise gemacht erscheint und uns statt des herbstlichen Paletots oder winterlichen Pelzes den Sommerrock in die Hand giebt, so daß die sonst Mitleid erregende Kleidung der Gebirgsbewohner, welche bis zum November und Dezember barfuß gehen, jetzt völlig gerechtfertigt ist und zur Nachahmung anregen möchte. Die Dörfer um den Schneeberg, neben der hohen Mense und auf dem Eulengebirge machen durch diese auffallende Wärme gewiß eine gute Ernte an Hafer, Gerste und Buchweizen; an vielen Orten fangen sie schon an zu mähen und werden hoffentlich in diesem Jahre nicht bis zum Anfang des Winters und der Schlittenbahn mit dem Einfahren des Getreides warten dürfen, ein Umstand, der den Bewohner der eben und wärmer gelegenen Provinz Posen gewiß mit Befremden erfüllt, der aber leider nur allzu wahr ist und jene armen Menschen beim Eintritt eines frühen Winters oft um alle ihre Hoffnungen und Wünsche bringt. — Während es nun so bei uns in Glatz lebendig geworden, wird es in den Bädern der Grafschaft und in den kleinen Städten daneben todt, und die Postwagen fahren nach und von Landeck, Langenau (Habelschwerdt), Reinerz und Cudowa leer, bis sie in den nächsten Tagen wohl ganz aufhören werden, um die Ausgestorbenen durch ihr Rasseln nicht zu beunruhigen. Hoffen wir aber für sie, beim Herannahen des neuen Frühlings, ein freudiges und glänzendes Auferstehen!

Greifswald, 30. Sept. [Universitätsjubelfeier.] Seitens des Festkomités der Studentenschaft werden alle früheren Kommilitonen unserer Universität eingeladen, an der vom 17. bis 19. Oktober d. J. stattfindenden 400jährigen Stiftungsfeier Theil zu nehmen, und da ein großer Zufluß von Gästen erwartet wird, fordert das Komité diejenigen Bürger unserer Stadt auf, welche geneigt sind, Fremde aufzunehmen, ihre Namen in eine ausgelegte Liste zu verzeichnen. Um bei dem Akt der Enthüllung der Rubenow-Statue dem Publikum eine bessere Uebersicht der ganzen Handlung bieten zu können, wird daselbst eine Tribüne errichtet, zu welcher numerirte Sitzplätze à 1 Thlr. ausgegeben werden.

Sachsen. Leipzig, 30. Sept. [Ihre Maj. die Königin von Preußen] traf heute Nachmittag ¼3 Uhr auf ihrer Reise nach Süddeutschland im strengsten Incognito unter dem Namen einer Gräfin von Zollern hier ein. Allerhöchstdieselbe begab sich ohne Aufenthalt auf der Verbindungsbahn nach dem Bahnhof der sächsisch-bayerschen Staats-Eisenbahn und setzte gegen ¼4 Uhr Nachmittags ebenfalls mittelst Extrazuges die Weiterreise zunächst bis Hof, wo Ihre Maj. zu übernachten gedenkt, fort. (L. Z.)

Baden. Karlsruhe, 30. Sept. [Se. Maj. der König von Preußen] ist heute Nachmittag zum Besuch der großherzoglichen Familie dahier eingetroffen und im Schloß abgestiegen. Auch ist heute Nachmittag der k. preußische Ministerpräsident, Freiherr v. Manteuffel, hier angekommen. (B. L.)

Hamburg, 30. Sept. [Goldvaluta.] Die „Börsenhalle" brachte in der letzten Zeit mehrere Aufsätze, in denen die Nothwendigkeit der Einführung der Goldvaluta neben der Silbervaluta auseinandergesetzt wurde. Wenigstens theilweise darf es nun auf diese Anregung zurückgeführt werden, wenn jetzt eine Eingabe an das Kommerzium unter der hiesigen Kaufmannschaft zirkulirt, worin um eine zeitgemäße, vielfach besprochene Erleichterung im Umsatze des Bancogeldes und vor allen Dingen um die Einführung der Goldvaluta neben der Silbervaluta gebeten wird. (N. Z.)

Hessen. Kassel, 30. Septbr. [Kammersitzung.] In der heutigen Sitzung der Zweiten Ständekammer wurde, der Tagesordnung gemäß, der Ausschußbericht über die unterm 23. April 1852 publizirte, gleich der Verfassung von demselben Tage den Ständen zur Erklärung vorgelegte landständische Geschäftsordnung zur Berathung gebracht, und zwar in öffentlicher Sitzung, nachdem die desfallsige Vorfrage von der Kammer gegen den Antrag des anwesenden Regierungskommissars entschieden worden war. Es erfolgte zunächst die Verlesung des ausführlichen Ausschußberichts durch den Abgeordneten Ziegler von Hanau, aus welchem nachstehende Momente als wesentlich hervorzuheben sind:

Der leitende Gesichtspunkt ist der, daß die Regulirung der Geschäftsordnung, als innere Angelegenheit der Kammern, der Autonomie dieser letzteren in der Hauptsache zu überlassen sei, wobei im Detail häufig auf die auf gleicher Idee basirten Bestimmungen der älteren Geschäftsordnung von 1831 zurückgegangen wird. Charakteristisch ist ferner das Widerstreben gegen die Tendenz der Regierungsvorlage, dem Präsidenten eine Anzahl außerordentlicher und wichtiger Geschäftsattribute, die demselben einen überwiegenden Einfluß sichern müßten, beizulegen, indem vielmehr der Schwerpunkt der ständischen Thätigkeit in die Kammern selbst, in Anerkennung und Anwendung des Prinzips der Majoritätsbeschlüsse, gelegt wird. Die Oeffentlichkeit der landständischen Sitzung wird als Regel, gegen die entgegengesetzte Anschauung der Regierungsvorlage, aufrecht erhalten. Der Bestimmung der vorgelegten Geschäftsordnung, Verhandlungen und Beschlüsse des deutschen Bundes nicht zum Gegenstand ständischer Berathungen und Beschlüsse zu machen, wird nicht ungeschickt entgegengehalten, daß darnach die vorliegende Berathung selbst, so wie die über die Verfassung im Ganzen, unthunlich sein würde, weil dabei der Bundesbeschluß vom 27. März 1852 in den Kreis der Betrachtung zu ziehen ist. Hinsichtlich des Modus der Berathung und Abstimmung über Gesetzentwürfe und andere Regierungsvorlagen wird das Zurückgehen auf die älteren zweckmäßigeren Bestimmungen von 1831 empfohlen.

Nachdem auf das Begehren des Regierungskommissars zunächst die Frage, ob nicht die Geschäftsordnung von 1852 als Ganzes pure anzunehmen sei, gestellt und einstimmig verneint worden war, eröffnete der Präsident die Diskussion über die einzelnen Paragraphen des verlesenen Ausschußberichts. Eine solche entspann sich jedoch nur, veranlaßt durch Bemerkungen des Regierungskommissars, zu den §§. 1—4, die von der vorläufigen Prüfung der Legitimationen und der Konstituirung der Kammern handeln; das Resultat der vorgenommenen Abstimmung zu diesen, wie zu den folgenden Paragraphen, war die Annahme der vom Ausschuß gestellten Anträge. (N. Z.)

Bingen, 29. Sept. [Versammlung der bildenden Künstler.] Seit gestern ist die erste Versammlung der bildenden Künstler Deutschlands hier eröffnet. Vertreten sind bei derselben die Kunstkreise der Städte Berlin, Darmstadt, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hanau, Mainz, München. s. w., so daß die Versammlung an 200 Mitglieder zählt, unter denen sich manche der namhaftesten deutschen Bildhauer und Maler befinden. Von der Regierung ist der Versammlung das Badehaus sowohl zu den Verhandlungen, als zu den gemeinsamen Gastmahlen zur Verfügung gestellt, und die Bürgerschaft hatte die Gastfreundschaft sogar so weit getrieben, sämmtlichen Künstlern freie Herberge anzubieten, was natürlich nicht angenommen wurde, alle aber zum herzlichen Danke verpflichtete. Die ganze Stadt von der Rheinseite bis zu den ihre Höhen zierenden Villen war festlich zum Empfange geschmückt; munter flatterten den Dampfern, welche am Sonnabend die Künstler brachten, Banner und Flaggen entgegen, und von den verschiedensten Punkten sandten die Böller den Gastschiffen ihre Grüße. An der Landungsbrücke wurden die Ankommenden von dem städtischen Komité im Namen der Stadt bewillkommt und dann im festlichen Zuge, das kunstschöne Banner des Düsseldorfer „Malkasten“ an der Spitze, nach dem Versammlungsorte geleitet. Der Kreisdirektor bot hier im Namen der Regierung den Gästen den Willkomm, welche darauf mit einem fröhlichen Hoch dankten. Am Sonntag war um 10 Uhr die erste Versammlung. Zum Alterspräsidenten wurde Professor Maler Veit, jetzt in Mainz wohnend, durch Akklamation ernannt, und zum zweiten Präsidenten Direktor Pelissier aus Hanau. Zur Verhandlung gelangte der Vorschlag der Bildung einer allgemeinen deutschen Kunstausstellung. Nach langen Debatten kam es zu dem Beschlusse, eine periodisch wiederkehrende allgemeine deutsche Kunstausstellung in noch näher zu bestimmenden Städten ins Leben zu rufen. Von den Künstlern wurde der Beschluß freudigst aufgenommen, und eben so lebendig von den Deputirten der Münchener Künstlerschaft, die während dessen eingetroffen waren. Zu Mittag und Abends waren die Künstler zu gemeinsamer Tafel vereinigt. Der Nachmittag wurde zu Ausflügen in die reizende Umgegend benutzt. (K. Z.)

Luxemburg, 28. Septbr. [Das Ministerium und die Verfassung.] Binnen Kurzem steht uns die Eröffnung unserer Kammer bevor, welche der seit einiger Zeit wieder hier weilende Prinz Heinrich der Niederlande, Bruder und Statthalter unseres Königs-Großherzogs in Luxemburg, in Person vornehmen wird. Selten wohl sah man einer Kammereröffnung mit einer solchen Spannung entgegen, wie diesmal. Schon vor mehreren Monaten warf die Oppositionspresse (Courrier de Luxembourg und Wächter an der Sauer) unserem Ministerium (Simons, Auswärtiges, Präsident; Würth, Paquet, Inneres und Gemeindeangelegenheiten; Servais, Finanzen; Eyschen (klerikal), Justiz, Kultus und Unterricht; v. Scherff, öffentliche Bauten) vor, daß es mit reaktionären Bestrebungen, namentlich mit einer Revision unserer ziemlich lieberalen Verfassung schwanger gehe. Die ministerielle Revue begann in einer Reihe von Leitartikeln ihre Angriffe auf die Verfassung, deren Bestimmungen sie theils als den Grundgesetzen des deutschen Bundes widersprechend, theils als für das Wohl des Landes selbst gefährlich, eine tüchtige Administration zur Unmöglichkeit machend, hinstellte. Alle Welt war nicht wenig überrascht darüber, daß sich plötzlich so viele Uebelstände in unserer Verfassung finden sollten, Uebelstände, von denen man bis dahin keine Ahnung gehabt. Die Revue betrachtet eine einzige Kammer ohne Gegengewicht als eine permanente Gefahr fortwährender Konflikte zwischen der Krone und den Vertretern des Volkes, als eine Anomalie im Staatsorganismus. Da indessen zwischen der Volksvertretung und der Krone bisher das beste Einvernehmen geherrscht, so war es natürlich, daß die Opposition den Satz umdrehte, und ein Zweikammersystem für eine Anomalie in einem 40 Quadratmeilen großen, von noch nicht 200,000 Einwohnern bewohnten Lande erklärte, in welchem alle Elemente zu einer Ersten Kammer fehlen. In ihrer letzten Nummer erklärte die „Revue“, endlich die Maske abwerfend, geradezu, daß das Ministerium, gemäß Artikel 118 der Konstitution, der Kammer einige Abänderungen der Verfassung vorschlagen werde, und sie nicht zweifle, daß die „große und intelligente“ Majorität des Landes die ministeriellen Propositionen in jeder Beziehung billigen werde. Wenn die „Revue“ unter der Majorität des Landes die Majorität unserer jetzigen Kammer versteht, so dürfte sie sich in ihren Erwartungen in der That nicht getäuscht haben, denn die Opposition, der es übrigens laut ihrer oft wiederholten Erklärung nicht um Erweiterung, sondern nur um Beibehaltung der gegenwärtigen Verfassung zu thun, ist in der Kammer zwar durch einige sehr tüchtige Mitglieder, immerhin aber nur in der Minorität vertreten. Da indessen unserer jetzigen Kammer, sobald es sich um Aenderung der Verfassung selbst handelt, eine entscheidende Stimme nicht zusteht, indem nach Art. 118 der Verfassung in diesem Falle die Kammer sofort aufgelöst und durch eine Neuwahl gemäß Art. 76 an die Entscheidung des Landes appellirt werden muß, so unterliegt es keinem Zweifel, daß das Ministerium entschieden in der Minorität bleiben dürfte, wie dasselbe auch fast bei allen seit einem Jahre vorgenommenen Ersatzwahlen geschlagen wurde. Die allgemeine Stimmung ist dem Ministerium entschieden ungünstig, namentlich in dieser Frage. Niemand begreift die Nothwendigkeit einer Verfassungsrevision, der in einem Lande, welches sich einer ungestörten Ruhe, eines wachsenden Wohlstandes erfreute, in welchem bisher das beste Einvernehmen zwischen Krone und Volksvertretung stattfand, dessen Bevölkerung bei der Anwesenheit des Königs-Großherzogs im vorigen Jahre unzweifelhafte Beweise seiner Anhänglichkeit an die Dynastie Nassau-Oranien gegeben, auch jeder nur einigermaßen haltbare Vorwand fehlt. (K. Z.)

Sächs. Herzogth. Meiningen, 30. Sept. [Unternehmungen der Kreditbank.] Die hiesige „mitteldeutsche Kreditbank“ ist im Begriff, eine große Cigarrenfabrik in unserem Lande zu begründen, bei der über 500 Menschen Beschäftigung finden sollen. Der Hauptsitz des Unternehmens wird hier sein, doch sollen auch in den durch ihre reiche Tabaksproduktion bekannten Orten Wasungen und Breitungen Bureau's und Arbeitsstätten errichtet werden. Dem Vernehmen nach geht die Bank auch damit um, die Meyer'schen Kohlenwerke im Oberland und die dort ebenfalls von J. Meyer begonnene Eisenbahnschienen-Fabrik zu erwerben. (N. P. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 30. September. [Die Uebersiedelung der deutschen Legion nach dem Cap.] Ein Erlaß des Kriegsministeriums vom 24. September enthält die Bedingungen, unter welchen es den Soldaten der deutschen Legion freistehen soll, sich als Militär-Kolonisten nach dem Cap schicken zu lassen. Dieselben sind der Hauptsache nach folgende: Die Legionäre machen sich verbindlich, sieben Jahre lang vom Zeitpunkte ihrer Niederlassung an zu dienen. Sie verpflichten sich, feindlichen Angriffen Widerstand zu leisten und die Civil-Behörden zu unterstützen. In den ersten drei Jahren müssen sie sich an den vom Gouverneur bestimmten Tagen (der Zeitraum darf jedoch 30 Tage im Jahr nicht überschreiten) zum Exerzitium, so wie jeden Sonntag zur Kirchenparade einfinden. Während der letzten vier Jahre ist die Zeit des Exerzitiums auf 12 Tage in jedem Jahre beschränkt; die Kirchenparade findet jedoch wie vor statt. Die Mannschaften werden nach Südafrika befördert. Ihre Waffen und Equipirungs-Gegenstände nehmen sie mit sich. Im ersten Jahre vom Tage ihrer Landung an erhalten sie freie Rationen oder ein Aequivalent in Geld. Ihren Sold erhalten sie vom Tage der Einschiffung an. Vom Tage der Landung an und in den ersten drei Jahren, vom Zeitpunkte der Niederlassung an gerechnet, beträgt der tägliche Sold des Feldwebels 1 S. 2 D., des Sergeanten 11 D., des Korporals 8 D. und des Gemeinen 6 D. Trompeter und Hornisten werden eben so bezahlt wie die Gemeinen. Wenn die Legionäre im Felde gegen den Feind dienen oder zur Unterstützung der Civilbehörden aufgeboten sind, so erhalten sie denselben Sold, wie die königl. Truppen. Im ersteren Falle bestreitet das Mutterland, im letzteren die Kolonie die Kosten. Jeder bei Vertheidigung der Kolonie verwundete oder verstümmelte Ansiedler hat Anspruch auf eine Entschädigungssumme. Jeder Kolonist erhält zur Anschaffung von Kochgeschirr und anderen Geräthschaften die Summe von fünf Pfd. Sterl. vorgeschossen, die er im zweiten und dritten Jahre zurückzuzahlen hat. Jeder Unteroffizier und Gemeine, der sich in einer bereits von Europäern bewohnten Stadt niederläßt, erhält einen Bauplatz zur Errichtung einer Wohnung angewiesen. Siedelt er sich hingegen in einem Dorfe oder einer ganz neuen Niederlassung an, so erhält er außerdem noch einen Acker Gartenlandes. Jeder Unteroffizier und Gemeine muß sich auf dem ihm bewilligten Grundstück eine Wohnung errichten. Zu diesem Behufe erhält jeder Unteroffizier 20 und jeder Gemeine 18 Pfd. Sterl. Wohnung und Land sind sieben Jahre steuerfrei. Nach Ablauf dieses Zeitraums werden sie Eigenthum des Ansiedlers, welcher von da an zu keinem andern Militärdienst verpflichtet ist, als die übrigen Kolonisten. Macht sich jedoch einer der Legionäre eines ernsthaften Vergehens schuldig, so kann er auf Anordnung des Gouverneurs aus der Militärkolonie ausgestoßen werden und geht seiner Ansprüche verlustig. Die verheiratheten Legionäre können ihre Frauen und Kinder, welche gleichfalls frei befördert werden, mitnehmen. Das numerische Verhältniß der Offiziere zu den Mannschaften wird der Art sein, daß auf je tausend Mann ein Feld-Offizier (Field officer), 15 Kompagnie-Offiziere, drei Aerzte und ein Stabsoffizier als Zahl- oder Quartiermeister kommen. Behufs der Errichtung einer Wohnung erhält der Feldoffizier 200, der Kapitän 150 und der Subaltern-Offizier 100 Pfd. Sterl. Während der ersten drei Jahre bezieht jeder Offizier eine halb so hohe Gage, wie jetzt. Nach Ablauf dieses Zeitraumes kann er aus der Militärkolonie ausscheiden, in welchem Falle das von ihm bebaute Grundstück an die Krone zurückfällt. Zieht er es hingegen vor, länger zu dienen, so erhält er [illegible] wie die Offiziere und Gemeinen. Der Erlaß ist von Lord Panmure und General v. Stutterheim unterzeichnet.

— [Die Disziplinirung des Unterhauses.] Hier und da beschäftigen sich die Wähler damit, eine bessere Disziplin in ihre Abgeordneten zu bringen. Der Reformverein in Liverpool berieth darüber, ob es zweckmäßig sein würde, bei den nächsten Wahlen einer bestimmten Anzahl von Mitgliedern das feierliche Versprechen abzunehmen, daß sie unter keinen Umständen wollen „ausbleiben“ lassen. Man wird sich erinnern, daß die regierenden Kreise auf beiden Seiten des Hauses mehrmals die Diskussion unangenehmer Fragen dadurch hintertrieben, daß sie „kein Haus“ machen ließen. [illegible] In der letzten Session kamen 198 Abstimmungen vor. Es fehlten: 8 Mitglieder bei allen 198 Abstimmungen, 86 bei 180, 221 bei 150—179, 244 bei 100—149, 75 bei 50—99, 18 bei 10—49, 1 bei 1, 1 (der Sprecher) bei keiner. Die größte Zahl der Stimmenden war bei 654 Mitgliedern 508, die geringste 58. Die „Ausbleibenden“ theilt der Verfasser in zwei Klassen: solche, auf welche die öffentliche Meinung wirkt, und solche, auf welche sie nicht wirkt. Zu den letzteren rechnet er diejenigen, deren Familie einen überwiegenden Grundbesitz in der Grafschaft hat, und diejenigen, die ein begüterter Peer für seine [illegible] pro forma hat wählen lassen. Unter den Anderen sind Viele, die das Parlament als eine Art von aristokratischem Klubb zu betrachten scheinen, der ihnen angenehmen Zeitvertreib gewähre und den sonst verschlossenen Weg zu den Palästen der Großen öffne. Wenn sie kurze Zeit die Atmosphäre des Unterhauses eingeathmet, [illegible] für die jährlich wiederkehrenden Anträge auf Einführung des Ballot und Abschaffung der Kirchensteuer stimmen. Abgesehen von diesen beiden Punkten [illegible] Stimmen dem Minister zur Disposition zu stellen und Abweichungen von dem Wahlprogramme dadurch zu entschuldigen, daß die Sicherheit des Ministeriums, des einzigen, dem füglich die Regierung des Landes anvertraut werden könne, ein solches Votum erfordert habe. [illegible] (N. Z.)

— [Volksmusik.] Heute oder morgen werden die Jullien'schen Konzerte im großen Saale des Surreygartens aufhören, um vom 1. April nächsten Jahres wieder angefangen zu werden. [illegible] im großen Saale von Martinshall beginnen, und der Eintritt wird 10, 5 und 2½ Sgr. [illegible]. Eine große Neuerung in einem Lande, wo man, außer von deutschen oder italienischen Straßenmusikanten, sonst keinen Walzer unter 2 Thlr. Eintrittspreis zu hören bekommt. Schriftsteller von Namen haben sich bereit erklärt, bei diesen Konzerten den Vorsitz zu übernehmen. [illegible] (N. Z.)

— [Das Lager bei Aldershott.] Nach einem parlamentarischen Ausweis, der auf Mr. Locke King's Motion angeordnet und vorgestern veröffentlicht worden ist, hat das für 20,000 bis 30,000 Mann berechnete Lager bei Aldershott [illegible] 486,702 Pfd. Sterl. gekostet. Grund und Boden, 7000 engl. Morgen groß, ist für 130,000 Pfd. St. angekauft worden.

— [Die Geldkrisis Deutschlands; Bau-Preisbewerbungen.] Der „Globe“ bemerkt heute, die Finanzverhältnisse des Kontinents, namentlich aber Deutschlands, seien, wenn auch schwierig, keineswegs der Art, daß [illegible]. Die Erhöhung des Zinsfußes von Seiten dieser Staaten werde ohne Zweifel die befürchtete Krisis abwenden. — Die Grundrisse oder Pläne der Lokalität von Whitehall und Downing-Street zur Orientirung von Architekten und Künstlern, die sich an der von der Regierung ausgeschriebenen Preise zu bewerben wünschen, werden am 1. Oktober fertig sein [illegible]. Die Frist zur Einsendung von Plänen dauert bis zum 20. März nächsten Jahres. [illegible] Preise ausgesetzt, welche zusammen 2100 Pfd. machen; eben so viel für den Bauplan zum Kriegsdepartementsgebäude. Der letzte Termin für die Einsendung von Modellen zum Wellington-Denkmal, das in der St. Paul's Kathedrale errichtet werden soll, ist Mitte Juni 1857. [illegible] 9 Preise [illegible] zusammen 2200 Pfd. [illegible] einen Plan der Kathedrale [illegible] 350 Künstler [illegible] kontinentalen Ländern die meisten Anmeldungen kamen, ist nicht gesagt.

Frankreich.

Paris, 30. Sept. [Die Pariser Presse und die russische Cirkulardepesche.] Die hiesige Presse beschäftigt sich lebhaft mit der Cirkulardepesche des Fürsten Gortschakoff. Die legitimistischen Blätter verhehlen nicht, daß sie mit dem Inhalte derselben vollkommen einverstanden sind. Das „Journal des Débats“ erkennt darin eine Sprache, der es weder an Würde noch an Bitterkeit fehle; jedenfalls sei es nicht ohne Bedeutung, daß auf eine Mitwirkung Rußlands bei den Neapel gegenüber zu ergreifenden Maaßregeln nicht entfernt zu rechnen sei. Um den König von Neapel dürfe man übrigens bereits weniger besorgt sein, seitdem Oestreich die Mitwirkung seines Geschwaders in Aussicht gestellt (?) habe. Höchst unangenehm berührt zeigen sich die halboffiziellen Blätter. Die „Patrie“ begnügt sich für heute noch damit, Auszüge aus den Protokollen des Pariser Kongresses zu geben, um zu beweisen, daß die darin ausgesprochenen Prinzipien mit denen, welche Fürst Gortschakoff entwickle, in keinem Einklang stehen. Das „Pays“ unterwirft das Cirkularschreiben einer längeren Kritik, die den Aerger, den das Aktenstück hervorgerufen, unverhohlen kundgiebt. Um nicht zu sehr anzustoßen, greift das halboffizielle Organ freilich zu der Versicherung, daß die Echtheit noch nicht erwiesen sei. Sei es aber wirklich authentisch, so sei es sehr schwach und mache dem neuen Minister keine Ehre. Die Sprache, die man den Fürsten Gortschakoff führen lasse, sei zu sehr von der feinen Sprache des Grafen Nesselrode verschieden. Das Dokument sei zu grob, zu militärisch, zu gerade; es fehle ihm die Geschmeidigkeit der Nesselrode'schen Wendungen, die das Ernste so geschickt zu verbergen wußten. Die Berührung der neapolitanischen Frage sei verfrüht. Mit welchem Rechte könne Gortschakoff über das Auftreten des Westens jetzt schon sprechen? Wie könne er von den Absichten Frankreichs und Englands unterrichtet sein, da die betreffenden Regierungen vielleicht selbst noch nicht darüber entschieden hätten, was sie eigentlich wollten. Nach diesem, jedenfalls naiven Geständniß betheuert das „Pays“, daß die Politik des Kaiserreichs immer ohne allen Egoismus (?!) gewesen sei. Seit dem Staatsstreiche habe sie in der Türkei sowohl, wie unter den Mauern von Sebastopol das europäische Recht und die Stabilität der Völker und der Staaten vertheidigt, einerlei, ob die Angriffe von den Souveränen oder von den Volksmassen ausgegangen seien. Was die griechische Frage anbelangt, so ist das „Pays“ noch erstaunter über Gortschakoffs Auftreten. Es sei dies um so ungelegener, da Rußland, Frankreich und England eben über die Lösung dieser Frage verhandeln. Schließlich kommt das „Pays“ nochmals auf seine Zweifel in Betracht der Echtheit zurück, die übrigens beiläufig hier von Niemand getheilt werden. (N. Z.)

— [Die syrische Eisenbahn.] Der „Constitutionnel“ bespricht das Projekt einer Eisenbahn, welche das Mittelländische Meer mit dem Euphrat, und so mit dem Persischen Meerbusen in Verbindung setzen soll. Schwerlich seien bereits alle Schwierigkeiten der Ausführung gehörig geprüft. Der Kostenanschlag dieser etwa 240 deutsche Meilen langen Bahn belaufe sich auf 400 Mill. Franken, von welchem Kapital die türkische Regierung 6 pCt. garantiren würde. Dem „Constitutionnel“ gefällt bei der ganzen Angelegenheit nicht, daß man vom Sultan eine Zinsgarantie verlangt, und noch weniger, daß dies von engl. Seite geschieht, weil dadurch die Unabhängigkeit der Pforte bedroht sei, und letztere, wenn es ihr an Geld zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen mangeln sollte, in eine Art finanzieller Vasallenschaft von England gerathen würde, was Frankreich natürlich nur mit scheelen Augen ansehen könne. Der Sultan würde wohl thun, nur sicheren Unternehmungen die Konzession zu ertheilen, wie es der Vicekönig von Aegypten mache, dem 15 pCt. vom Gewinne, den der Suezkanal abwerfen würde, zugesichert seien. Es sei eine solche Eisenbahn nicht gerade zu verwerfen, aber zu wünschen, daß diese kolossale Unternehmung nicht als eine Diversion gegen den Durchstich der Landenge von Suez eingefädelt werde. Letzterer sei ein ganz kosmopolitisches Unternehmen und alle Nationen würden Nutzen daraus ziehen; das Eisenbahnprojekt aber sei rein englisch, und nur aus Eifersucht gegen Frankreich aufgenommen, um die Entwickelung seiner Industrie, seines Handels und seiner Schifffahrt aufzuhalten. (N. Z.)

Paris, 1. Oktober. [General Narvaez] ist nach Spanien abgereist.

Belgien.

Brüssel, 30. Sept. [Wieder ein Hirtenbrief.] Die Abend-Ausgabe der „Indép.“ bringt einen neuen Ausfall des belgischen Episkopats gegen unsere weltlichen Universitäten. Diesmal ist es Herr Melou, der Bischof von Brügge, welcher sich den Harnisch des geistlichen Zorns umschnallt, und nicht allein gegen die Universität von Gent, sondern auch gegen die von Brüssel zu Felde zieht (s. gestr. Ztg.). Die Letztere ist neu in seinem Hirtenbriefe, während er in Bezug auf Gent nur das von dem Bischof Herrn Delebecque Gesagte wiederholt. Daß die freie Universität von Brüssel, die gerade als Gegensatz zu der katholischen Universität von Löwen gestiftet worden ist, keine Gnade vor den Augen unseres Episkopats findet, ist hinlänglich bekannt, und Herr Melou hätte das zu wiederholen nicht nöthig gehabt; sogar wenn er sagt, daß kein Christ sich mehr an diesem Werk betheiligen könne, ohne in eine Art von Apostasie zu fallen. Eben so weltbekannt ist, was Herr Melou von den Stiftern der Brüsseler Universität sagt, daß es die belgischen Freimaurer gewesen, die sie errichtet haben, und daß diese es heute noch sind, welche die Ausfälle decken. Mag Herr Melou zu seiner Unterstützung auch immerhin den Hirtenbrief des Kardinals und Erzbischofs von Mecheln anführen, welchen Se. Eminenz im April d. J. über den Unterricht und die Erziehung der Jugend erlassen hat, und worin der Universität Brüssel in zorneifriger Weise gedacht wurde, sein Pastoralschreiben wird darum keinen größeren Effekt wie jenes des Erzbischofs machen, d. h. gar keinen. Am wenigsten dürfte aus dem Feuer, das die bischöflichen Blitze anzünden wollen, eine Flamme werden, trotzdem die frommen Jünger Loyola's jetzt Sonntags höchst erbauliche und nicht weniger aufreizende Predigten über den Hirtenbrief des Bischofs von Gent halten. Wenn die Väter der Gesellschaft Jesu mit dem einen Briefe fertig sind, können sie gleich wieder mit dem andern, mit dem des Herrn Melou, anfangen; unterdessen wird auch der Bischof von Tournai mit seinem Bannstrahl herangerückt sein, und der Stoff wird den Herren nicht ausgehen. Eigentlich sollte man meinen, der ganze Hirtenbrief des Herrn Melou sei nur als eine Reklame zu Gunsten der katholischen Universität von Löwen erlassen worden, denn nachdem Gent und Brüssel zu den unschädlichen Flammen verdammt worden sind, wird Löwen bis zu den Wolken erhoben und den Familienvätern für ihre Söhne als die einzig wahre und reine Quelle der Weisheit anempfohlen. Aber auch diese Anempfehlung ist ganz überflüssig; welche Früchte in Löwen zu holen sind, wissen wir, und eben so wenig wie ein Klerikaler seinen Sohn dem aufgeklärten Unterrichte, der in Brüssel im vormaligen Palast des Kardinals Granvella ertheilt wird, anvertrauen dürfte, eben so wenig dürfte ein Liberaler seinen Sprossen der Alma Mater des unduldsamen Episkopats zur Ausbildung übergeben. Die Herren Bischöfe aber wollen nun einmal Lärm machen, und diesen Zweck erreichen sie, denn man bleibt ihnen die Antwort nicht schuldig; jedoch der gehoffte Sieg, der Triumph der Theokratie über die Konstitution mag noch auf sich warten lassen. — Aus Roulears schreibt man dem „Messager de Gand“, daß im dortigen kleinen Seminar eine Versammlung aller Präsidenten der Vincenzvereine der beiden Provinzen von Flandern stattgehabt, und daß darin über den Genter Hirtenbrief und über die daraus für die klerikale Partei entstehenden Folgen verhandelt worden sei. (B. Z.)

Italien.

Rom, 23. Sept. [Der Tumult in Pesaro; russ. Fremde.] Die offizielle römische Zeitung vom Sonnabend konnte nicht umhin, ganz gegen Gewohnheit eine über einen Aufstand in Pesaro eingegangene telegraphische Depesche mitzutheilen, da die Sache ernstlich gemeint war. Der Grund des bedauerlichen Vorfalles, der beiden Seiten mehrere Menschenleben kostete, war die Rücksichtslosigkeit der päpstlichen Beamten, welche mit der Eintreibung der Gewerbesteuern beauftragt waren. Es ist wahr, das Volk wollte die Abgaben nicht bezahlen, doch dies nicht aus bösem Willen, sondern aus reinem Unvermögen. Es mag Manchem anderswo schwer werden, sich diesen Fall als Wirklichkeit zu denken, und doch verhält sich's damit also. Die Abgabenlast im Kirchenstaate, mögen halbunterrichtete oder bezahlte Federn dagegen sagen, und aus irrthümlichen Voraussetzungen beweisen, was sie wollen, ist erdrückend. Wohl giebt es Länder, wo gleichnamige Steuern höher stehen; allein die Besteuerten befinden sich gut dabei, ja werden dabei wohlhabend; im Kirchenstaat, zumal in den Provinzen, ist Industrie und Gewerbe ein Name ohne Inhalt, und der Verkehr verdient nicht so zu heißen, da er nur im Umsatz von Naturprodukten besteht. Wer also keine Ländereien besitzt, den verdammen solche Verhältnisse ipso facto zum Proletarier. Das Land ist in industrieller und kommerzieller Hinsicht ein campo santo, seine Ruhe die eines Kirchhofs. Wie will nun da die Regierung noch von den Todten verlangen, was nur Lebende zu geben vermögen, vom Schweiße der Arbeit — Abgaben! Daß ohne strenges Einschreiten des östreichischen Militärs der Aufstand sich von Pesaro aus wahrscheinlich schnell über die ganze Romagna verbreitet haben würde, da dort ganz gleiche Anlässe dazu bei ganz gleicher Stimmung vorhanden sind, versichert jeder von dort herkommende Brief. Das Geschäft aber der kais. Truppen, auch bei solchen Exzessen die eingesetzte Autorität durch Gewaltmittel zu schützen und zu unterstützen, kann unmöglich im Volke irgend welche Sympathie hervorrufen. — Bei Torlonia und verschiedenen anderen Banquiers wurden in den letzten Tagen von Petersburg aus mehrere der reichsten russischen Adelsfamilien akkreditirt. Sie sind fast alle mit dem Hofpersonal der Kaiserin Wittwe in Verbindung oder gehören ihm ganz zu. (B. Z.)

Spanien.

Madrid, 24. Sept. [Die Kirchengüter und die Königin; der spanische Klerus.] Die ziemlich ausführliche Einleitung zu dem Dekrete wegen Einstellung des Kirchengüterverkaufs ist zu allgemeiner Ueberraschung weggelassen worden. Als Grund giebt man an, daß die Königin, als die Minister vorgestern im Palaste erschienen und ihr die Einleitung zur Genehmigung vorlegten, nach Lesung derselben erklärte, daß sie auch den Verkauf der Güter, die den Schulen, den Wohlthätigkeitsanstalten und den Gemeinden gehören, eingestellt wissen wolle. Ganz außer Fassung zogen sich die Minister zurück und beschlossen in einer sofort abgehaltenen Berathung, die Einleitung ganz wegzulassen. Als O'Donnell sich gleich darauf in den Palast begab, ließ die Königin ihm sagen, daß sie ihn wegen Unpäßlichkeit nicht empfangen könne; gestern aber erfuhr er zu seinem großen Mißbehagen, daß der Marschall Concha, der eine halbe Stunde nach ihm im Palaste erschien, sogleich vorgelassen worden war. — Der spanische Klerus besteht, den Novedades zufolge, derzeit aus 54 Erzbischöfen und Bischöfen, 283 hohen Würdenträgern, 771 Stiftsherren, 804 Benefiziaten, 19,825 Pfarrern, 3745 Benefiziaten, 345 Kollegialgeistlichen, 300 Geistlichen der aufgehobenen Kollegien, 7000 Mönchen, 7025 Nonnen, 427 Kapellanen, 143 Sakristanen, 5000 remunerirten Geistlichen. Zusammen 45,722. Im Jahre 1797 gab es 16,841 Pfarrer, 1 auf 548 Einwohner. Jetzt zählt man deren 19,825, wovon 1 auf 605 Seelen der Gesammtbevölkerung Spaniens trifft.

Madrid, 25. Septbr. [Narvaez und die Intriguen; der Belagerungszustand.] Die binnen Kurzem zu erwartende Ankunft des Marschalls Narvaez erhält die Geister in lebhafter Spannung. Man will von einer Reihe von Intriguen wissen, die schon jetzt in seinem Namen angezettelt werden, um ihm den Weg zur baldigen Wiedererlangung der Gewalt zu bahnen. Gewisse Agenten sollen in diesem Sinne besonders auf die Armee wirken. Uebrigens erheben sich auch Stimmen, welche bezweifeln, ob Narvaez sich den Plänen der Camarilla so fügsam anbequemen werde, als bisher O'Donnell, und die deshalb an dem raschen Emporkommen seines Nebenbuhlers noch zweifeln. Hier und da werden in den Provinzen von den gemäßigten Fraktionen Versuche zu einer Aussöhnung durch gegenseitige Zugeständnisse gemacht; doch ist noch nicht ersichtlich, wie weit man auf diesem Wege zur Bildung einer neuen liberalkonservativen Partei bisher gelangt ist. — Wie der „Clamor publico" meldet, soll am 10. Oktober der Kriegszustand in ganz Spanien aufgehoben werden. Bis dahin würden alle wichtigen politischen und administrativen Fragen bezüglich der Ayuntamientos, der Provinzialdeputationen, des Staatsraths, der Senatorenwahlen u. s. w. erledigt sein. Man ist mit allen diesen Angelegenheiten jetzt lebhaft beschäftigt. Nach der „Epoca" werden die Namen der Senatoren der Königin erst zur Genehmigung vorgelegt werden, wenn die gesammte Liste vollständig fertig ist.

Madrid, 26. Septbr. [Manöver; der Gesandte für Rom; Eisenbahnkonzession.] Die großen Militärmanöver von Carabanchel finden nächste Woche statt; 14 Bataillone, 14 Schwadronen und 30 Geschütze nehmen daran Theil. Die Königin wird, mit den Insignien eines Generalkapitäns und der neu eingeführten Kopfbedeckung der Infanterie angethan, die Fronte entlang reiten. — Nach den „Novedades" wäre das Dekret schon unterzeichnet, das Hrn. Mon zum Gesandten für Rom ernennt. Die „Epoca" äußert, daß diese Ernennung jedenfalls fest beschlossen und daß Mon dem Lande und der Kirche große Dienste zu leisten befähigt sei. — Der Bautenminister hat dem Generaldirektor der öffentlichen Arbeiten angezeigt, daß die Uebertragung der an Salamanca verliehenen Konzession der Eisenbahn von Madrid nach Almansa an die Herren Graf Morny, Gebrüder Rothschild ꝛc. zu Paris von der Königin genehmigt worden sei, und daß jene zugleich alle von Salamanca eingegangenen Verbindlichkeiten übernommen haben.

[Eine Depesche] vom 29. Sept. lautet: „Der Verkauf der nichtgeistlichen Güter dauert mit vieler Thätigkeit fort."

Rußland und Polen.

Moskau, 22. Sept. [Die Feste; kaiserl. Geschenke.] Das dem Volke bereitete Fest ward leider durch ungünstige Witterung gestört. Und doch hatte sich trotz des heftigen Regens eine ungeheure Menge Menschen auf der Ebene von Kadinky zusammengefunden. Für die kais. Familie war ein Zelt aufgeschlagen, zu welchem auch die Gesandten Zutritt hatten. Die übrigen Mitglieder des diplomatischen Korps waren auf einer Tribüne versammelt. Die lautesten Zurufe begrüßten den Zaar bei seiner Ankunft. Auf 300 Tafeln waren Gerichte verschiedener Art für 200,000 Mann, unter Anderem auch 1500 gebratene Schöpse, aufgetragen. In Folge eines falschen Signals, oder eines Irrthums hatte die Menge schon vor der Ankunft des Kaisers dieses Riesenmahl verzehrt. Gestern Abend fand ein Maskenball im Kreml Statt, zu welchem 15,000 Eintrittskarten ausgegeben worden waren. Nach Beendigung des Balles, gegen 10 Uhr, soupirten der Hof, das diplomatische Korps und eine große Anzahl vornehmer Russen in reservirten Zimmern. — Der Kaiser hat dem Lord Granville eine mit seinem Porträt geschmückte und reich mit Diamanten verzierte Dose von beträchtlichem Werthe geschenkt; eine ähnliche hat der Fürst von Ligne erhalten. (Dr. J.)

— [Feldmanöver.] Am 15. d. fand in der Umgegend Moskau's ein großes Feldmanöver Statt, an dem die sämmtlichen dort zusammengezogenen Truppen sich betheiligten. Generaladjutant Grünwald befehligte das östliche Korps, bestehend aus 28 Bataillonen, 52 Schwadronen und 56 Geschützen. Ihm war die Aufgabe zugefallen, die Hauptstadt gegen das westliche Korps unter dem Generaladjutanten Witowtow, welches 36 Bataillone, 24 Schwadronen und 80 Geschütze stark war, zu vertheidigen. Dieses rückte in der Richtung von Smolensk gegen die Hauptstadt vor, forcirte oberhalb der Stadt den Uebergang über die Moskwa, um die von Petersburg anrückenden Verstärkungen an der Vereinigung mit den Vertheidigern Moskau's zu hindern. Das Manöver, welches um 10½ Uhr Morgens begonnen hatte, endete nach einigen Stunden mit einer großen Kavallerie-Attake, ausgeführt von den 52 Schwadronen des östlichen Korps, wodurch der Plan des Gegners, die erwartete Verstärkung an der Vereinigung zu hindern, vereitelt wurde. Erwähnenswerth dürfte noch die binnen kurzer Zeit erfolgte Herstellung mehrerer Wasserleitungen sein, um die bei Moskau aufgeschlagenen Lager mit Trinkwasser zu versorgen. Die Leitungen nahmen in ihren verschiedenen Richtungen einen Längenraum von 4 Wersten ein und lieferten täglich bis 50,000 Eimer Wasser. (H. C.)

ski Warschau, 29. Sept. [Personalien.] In diesen Tagen reiste der Baron Anatol v. Rothschild, Mitglied der außerordentlichen Gesandtschaft Sr. Maj. des Königs beider Sicilien auf der Rückkehr von Moskau durch unsere Stadt, verweilte zwar nur kurze Zeit, besuchte jedoch, als Kenner und Sammler von Gegenständen der Kunst und Archäologie, die archäologische Ausstellung im gräflich Potocki'schen Palais. Dieselbe erregte seinen großen Beifall. Der Baron Anatol v. Rothschild ist in Neapel ansässig unter der Firma C. M. v. Rothschild. Auch weilt hier auf kurze Zeit der Bildhauer Stattler aus Rom. Er ist mit der Anfertigung eines Brustbildes des Grafen Joseph Szembed beschäftigt, welche Arbeit mit außerordentlicher Schnelligkeit fortschreitet.

Türkei.

Konstantinopel, 22. Septbr. [Tel. Dep.] Aus Marseille, 30. Septbr., wird telegraphirt: Der Sultan hat der Kaiserin von Oestreich ein Brillantenhalsband geschenkt. Die bessarabische Grenzkommission wurde in Konstantinopel erwartet. Derwisch Mohlis Pascha sollte nach Galacz gehen. Da der englische General Chesney die Vorarbeiten zur syrischen Eisenbahn, die das Mittelmeer mit dem Euphrat verbinden soll, beginnen will, so haben die Lokalbehörden Weisung erhalten, diesen Arbeiten sich hülfreich und förderlich zu erweisen. Der unterseeische Telegraph, welcher von einer englischen Gesellschaft zur Verbindung von Varna mit dem Bosporus gelegt wurde, wirkt nicht mehr; das Tau scheint gerissen zu sein. Halim Pascha erhält den Oberbefehl über die Gendarmerie. Albanien wird von Räuberbanden beunruhigt; auch in den griechischen Grenzdistrikten dauert das Räuberunwesen fort. Essen Pascha's Einfluß in Tscherkessien ist im Zunehmen. Dost Mohamed, der Verbündete der Briten, hat an der Spitze von 5000 Mann einen Zug in die Provinz Sistan unternommen. Die Perser halten noch immer die Umgegend von Herat besetzt.

— 24. Septbr. [Die preußische Korvette „Danzig"] ist bei der Sulinamündung angelangt.

Donaufürstenthümer.

Jassy, 17. September. [Aufhebung der Preßfreiheit.] Die Kompetenz des abgetretenen Hospodars, Fürsten Ghika, in Betreff der letzten von ihm ausgegangenen Regierungsakte hat vielfache Anfechtungen erfahren. Nachdem das der Kompagnie Magnan ertheilte Privilegium für die Dampfschifffahrt auf dem Pruth und Sereth von der Pforte kassirt worden ist, hat dieselbe ebenso das Gesetz aufgehoben (s. unt.), welches die Preßfreiheit einführte. Wenn hiermit die gefürchtete Agitation für die Union der Fürstenthümer erstickt werden soll, so kann man in dieser Frage selbst die Absicht der Pforte theilen, ohne doch das gewählte Mittel zu ihrer Durchsetzung in der Ordnung zu finden. Die Pforte ist ohne Zweifel befugt, den einzuberufenden Divan der Moldau in die Grenzen seiner Kompetenz vorzuzeichnen, und Uebergriffe in ein Gebiet abzuschneiden, auf dem er nichts zu entscheiden hat; aber daß die Preßfreiheit nicht zu jenen inneren Angelegenheiten gehört, welche ganz und gar in die Sphäre der Lokalregierung fallen, ist mindestens nicht außer Zweifel, und sie mit einem Federstrich zu vernichten, wie es durch das türkische Ministerialschreiben geschieht, jedenfalls mit der freien Bewegung auf dem Felde innerer Reformen unverträglich, welche der Pariser Frieden und selbst die neuesten offiziellen Erklärungen der Pforte den Fürstenthümern zusichern. Man kann nicht sagen, daß selbst Organe der Union, wie der „Stern der Donau" eine solche Maaßregel irgendwie durch eine maaßlose Sprache provozirt hätten. Um die Unionsfrage zu beseitigen, würde die Pforte sehr ihr willkommen sein, aber sie hätte schwerlich nöthig, dieselbe durch Maaßregeln zu erkaufen, die weniger in ihrem eigenen Interesse, als in dem dieses Nachbarstaates ergriffen scheinen. Die amtlichen moldauischen Blätter veröffentlichen folgenden Auszug aus einer Depesche des türkischen Ministeriums des Aeußern an den Kaimakam der Moldau vom 10. September 1856: „Ew. Exzellenz wollen die Güte haben, die Wirkungen der durch die Preßfreiheit getroffenen Maaßregel zu suspendiren und das Preßgesetz, wie dasselbe bis dieser Veröffentlichung bestand, so wie die Censur, wieder herzustellen. Die besten Mittel, um zu diesem Zwecke zu gelangen, scheinen folgende zu sein: Keine Ermächtigung zur Veröffentlichung neuer wie immer gearteter Journale zu ertheilen; die Redakteure der gegenwärtig bestehenden Journale zu berufen, ihnen bekannt zu machen, daß sie in keiner Weise Fragen behandeln dürfen, durch welche ein Angriff gegen die Rechte der hohen Pforte enthalten könnte; daß sie sich von der Veröffentlichung irgend eines Angriffs gegen Se. Maj. den Sultan oder seine Regierung, gegen die der Türkei verbündeten oder befreundeten Souveräne, oder gegen die Nachbarmächte, oder von der Aufnahme eines Artikels, welcher von Seiten der hohen Pforte oder den befreundeten Mächten zu Reklamationen Anlaß geben könnte, strenge zu enthalten haben. Die Nichtbeobachtung dieser Weisungen würde die Suspension der Journale als unmittelbare Folge ihrer Handlungen sein würde. Ein durch Ew. Exz. ernannter Censor ist beauftragt, die Ausführung dieser Maaßregeln zu überwachen, und ist für deren Befolgung verantwortlich. Genehmigen Sie u. s. w. Fuad." In Folge dieser Weisung der Pforte wurde die Censur im Sinne des fürstlichen Erlasses vom Jahre 1848 sofort wieder eingeführt.

Asien.

[Englischer Versuch.] Aus den Chinesischen Meeren, 20. Juni, wird dem „Moniteur de la Flotte" geschrieben, daß das englische Kriegsschiff „Vesta" nach Tongking ging und einen Offizier nach Kescho, der Hauptstadt des Landes schickte, um mit der dortigen Regierung, die dem Kaiser von Anam tributbar ist, Unterhandlungen anzuknüpfen. Der Offizier erhielt jedoch den Bescheid, es liege nicht in Tongkings Interesse, Fremdlinge zuzulassen, man wolle deshalb auch mit den Britten keinen Vertrag abschließen. Als die Russen vor einigen Jahren einen ähnlichen Versuch machten, erhielten sie dieselbe Antwort.

Afrika.

th. [Mission.] In Sierra Leona, einem Arbeitsfelde der Missionsgesellschaft der bischöflichen Kirche Englands, hat sich die Zahl der Missionsgehülfen aus den Negern seit 10 Jahren so vervielfältigt, daß schon zwei Drittel der Gemeinden Eingeborne zu Pastoren und Katecheten haben und daß fast alle Elementarschulen von ihnen geleitet werden. Die eingebornen Christen haben im verflossenen Jahre für die Mission fast 5000 Thlr. beigesteuert, eine große Summe, wenn man bedenkt, daß es lauter Leute sind, die, vor wenigen Jahren erst der Sklaverei entrissen, ihr Brot sauer verdienen müssen. Mehrere Stationen unterhalten sich schon selbst. Auf der 3000 Seelen zählenden Station Kissey z. B. sind schon 723 Personen, welche dem Christenthum angehören, und darunter 424 Abendmahlsgenossen, die durch ihren Lebenswandel dem Evangelium nur Ehre machen.

Amerika.

Newyork, 17. Sept. [Der Präsidentschafts-Kandidat] jenes Theiles der Knownothings, welcher gegen weitere Ausdehnung der Sklaverei ist, Herr Johnston, ist dem Vernehmen nach zu Gunsten Fremonts zurückgetreten.

— [Neuestes aus Kalifornien und Kansas.] Das Schiff „George Law" ist mit Nachrichten aus Kalifornien angekommen. Der Sicherheitsausschuß hatte sich aufgelöst, nachdem er den Richter Terry freigesprochen, ihm jedoch anempfohlen hatte, seinen Posten niederzulegen. Vor ihrem Auseinandergehen paradirten die 1000 Mann zählenden Streitkräfte des Ausschusses in voller Stärke zu Pferde und vollständig zum Kavalleriedienste ausgerüstet. Nach Auflösung des Ausschusses waren keine neuen Gewaltthätigkeiten vorgekommen. — Nachrichten aus Kansas vom 10. Sept. zufolge waren die Staatsgefangenen gegen Bürgschaft in Freiheit gesetzt worden. Gouverneur Geary hatte eine Proklamation erlassen, in welcher er alle bewaffneten Banden aufforderte, sich zu zerstreuen. Die Schaar Emery's war wegen Verhaftung eines Offiziers des regelmäßigen Heeres dem General Smith vorgeführt worden. Ein zur Aufnahme von 1000 Mann geeignetes Fort war ganz vor Kurzem zu Lawrence vollendet worden.

— [Der centralamerikanische Vertrag.] Der „Newyork-Herald" erhält von seinem Londoner Korrespondenten den von Lord Clarendon und Lenor Herran gezeichneten Vertrag zur Beilegung der centralamerikanischen Schwierigkeiten. Die Mittheilung stimmt im Wesentlichen mit der neulich gegebenen Lesart des „Liverpool-Albion" überein, ist aber frei von mehreren unverständlichen Punkten, welche letzteres Blatt in das Aktenstück aufnahm, und enthält dafür andere Zusätze. Der 1. Artikel erklärt die Inseln Ruatan, Bonaca, Helena, Utila und Barbaretta zu einem „freien Gebiete unter der Souveränetät der Republik Honduras", und verbürgt demselben 1) das Recht munizipaler Selbstregierung; 2) Schwurgerichte; 3) vollkommene Religionsfreiheit; 4) Freiheit von Einfuhr- und Ausfuhrzöllen und allen Vermögenssteuern, welche sich die Munizipalität nicht zum Nutzen des freien Gebietes selber auflegt; 5) Freiheit von aller Militärpflicht, außer zur eigenen Vertheidigung und innerhalb der Grenzen des Gebiets. Die Republik Honduras verpflichtet sich, keinerlei Befestigung auf den genannten oder anderen Baiinseln errichten, die Inseln an keine andere Macht abtreten und niemals die Einführung der Negersklaverei auf denselben dulden zu wollen. Der 2. Artikel besagt, daß die kontrahirenden Theile die Uebereinkunft allen anderen Seemächten mittheilen und letztere zum Beitritt einladen werden.

Lokales und Provinzielles.

✱ Posen, 3. Oktbr. [Jahrmarkt.] Statt des aufgehobenen August-Jahrmarktes in Stenszewo wird am 7. Oktober daselbst mit Genehmigung der k. Regierung ein anderer Jahrmarkt, jedoch mit Ausschluß des Viehverkaufs, abgehalten werden.

Posen, 3. Oktober. [Polizeibericht.] Als muthmaßlich gestohlen ist ein Stück Blei von einem halben Centner in Beschlag genommen und wird der Eigenthümer aufgefordert, sich zu melden.

Neustadt b. P., 1. Oktober. [Generalversammlung.] Vorgestern fand in Tirschtiegel eine außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Brätz-Tirschtiegel-Neustadt-Pinner Chausseebaugesellschaft (s. Nr. 217) statt. Leider war dieselbe nur sehr wenig besucht, was den Beweis liefert, wie sehr das allgemeinere Interesse ganz außer Acht gelassen wird. Die k. Regierung war durch Regierungsrath Dr. Ziegert vertreten. Ueber die Recherge der Rechnung pro 1855 war man sofort einig, da die Gesellschaft Vertrauen in ihre Revisoren setzt. Die Wahl für letztere traf wiederum die früheren Personen, und nur für den Fall, daß der abwesende Hr. v. Żychlinski ablehnen sollte, ist der Amtsrath Fuß in Vorschlag gebracht. Die Frage, ob die Gesellschaft gewillt sei, die ersten vier Meilen Chausse an die Provinz zur Unterhaltung abzutreten, hat bedeutende Sensation hervorgerufen und zu lebhafter Diskussion Veranlassung gegeben. Ein Aktionär hat sich besonders viel Mühe gegeben, dem Regierungskommissarius zu beweisen, wie die Gesellschaft, nachdem sie sich in der letzten Generalversammlung insolvent erklärt, folgerecht ihre Aktien der k. Regierung zur Disposition gestellt hat, jetzt keine Verfügung über die in Frage stehende Chaussee besitze, und ging in seinem Vortrage so weit, die Beschlüsse der Generalversammlung für nicht bindend zu erachten, indem es dem jetzigen Direktorium, das seit der letzten Generalversammlung nicht mehr im Namen der Gesellschaft fungirt, nach den Statuten die Befugniß zur Ausschreibung einer Generalversammlung streitig machte. Trotzdem aber wurde doch für die Regierungsvorlage gestimmt und eine Kommission in den Personen: Bürgermeister Mende, Grafen v. Schwarzenau und Oberamtmann Boldt gewählt, welchen die Befugniß eingeräumt ist, die Uebergabe der Chaussee an die Provinz zur Unterhaltung zu bewirken. Die Abtretung ist um so mehr zu wünschen, da die Gesellschaft, nachdem die Aktionäre ihre Einzahlungen vollständig geleistet haben, keine Mittel besitzt, die Chaussee von Tirschtiegel nach Brätz fortzubauen resp. zu vollenden, ja sogar außer Stande sein würde, die bereits bis unweit vor Tirschtiegel fertige Chaussee zu unterhalten, was bereits in der vorletzten Generalversammlung erklärt worden. Daß der Chausseebau, so weit derselbe bis jetzt gediehen, als beendet angesehen werden soll, liegt im Bereiche der Unmöglichkeit, da der Bau erst dann nutzbringend sein würde, wenn dadurch eine Verbindung mit Frankfurt a. O., was von vornherein der Zweck gewesen, herbeigeführt werde. Es läßt sich daher bei der großen Wichtigkeit dieses Gegenstandes, welche eine Lebensfrage geworden, erwarten, daß die k. Regierung sich des Chausseebaues annehmen, und nach einem mit der Gesellschaft event. vorzunehmenden Uebereinkommen nicht nur die ersten vier Meilen Chaussee übernehmen, sondern auch den Weiterbau bis Brätz ausführen wird, wie auch andrerseits zu erwarten steht, daß die Gesellschaft wiederum keine Schwierigkeit hinsichtlich der Abtretung resp. der gänzlichen Uebergabe in den Weg legen wird. (Beilage.)

π Schrimm, 1. Oktober. [Militärisches; ein Wunsch; Warthedurchstich; Chaussee 2c.] Wegen der Rinderpest wurde die zu Anfang Juni d. J. hier festgesetzte große Militärübung sistirt. Da jedoch jene längst erloschen, und unser Landwehr-Bataillon in kompleter Anzahl die neuen gezogenen Infanteriebüchsen erhalten hat, so sind jetzt noch die betreffenden Mannschaften zu einer 14tägigen Uebung einberufen. Die Kompagnien werden indeß nur bis auf 125 Mann zusammenberufen. Von der Linie sind einige Unteroffiziere kommandirt, um den Mannschaften das Exerziren und schnelles und sicheres Schießen mit diesen Infanteriebüchsen, deren Konstruktion und gutes Reinigen beizubringen. — Die Offiziere sollen sich darüber beklagt haben, daß in einer Stadt wie Schrimm, noch der fühlbare Mangel einer anständigen Restauration und Gastwirthschaft hervortrete. Wir sind der Meinung, daß, wie die Verhältnisse sich seit einigen Jahren gestaltet haben, ein anständiger deutscher Unternehmer seine Rechnung hier wohl finden würde, wenn er eine Weinstube und Restauration, natürlich in passender Lage und komfortabel eingerichtet, eröffnete. — Der Warthedurchstich bei Psarskie, etwa 150 Ruthen lang, 6½ Ruthe breit und 1½ Fuß tief unter dem Wasserspiegel schreitet rüstig seiner Vollendung entgegen; ebenso auch die Chaussee von hier nach Czempin, die am 15. d. eröffnet werden soll. Leider wird gerade die Strecke von Schrimm bis zum nächsten Dorfe, etwa ¾ Meilen lang, nicht fertig, weil es an Steinen fehlt, und die Sperre während der Rinderpest auch hierauf großen Einfluß gehabt hat. Unseren Tagelöhnern fehlt es nicht an Beschäftigung, wenn sie nur arbeiten wollen; aber viele gehen lieber betteln und stehlen, ehe sie im Schweiße ihres Angesichts ehrlich ihr Brot essen. — Die Kartoffelernte ist hier vorzüglich ausgefallen; Mancher hat das 12. Korn geerntet, auch wohl noch darüber. Nur selten hört man hier die Klage von Fäulniß unter den Kartoffeln, was aber keineswegs die eigentlich ansteckende Kartoffelkrankheit ist.

ξ Bromberg, 1. Oktober. [Glückliche Kur; Ernennung; Diebstahl; Verurtheilungen; Theater.] Im verwichenen Frühjahr wurde dem Förster Schlüssler aus der Ukermark von dem großen Bären der Scholz'schen Menagerie (wie s. Z. gemeldet) hier der rechte Arm zerbrochen und die Hand zerbissen. Auf inständiges Bitten des Unglücklichen unterblieb damals die Amputation, und es ist dem hiesigen Kreiswundarzt Launer die Heilung gelungen. S. wird binnen Kurzem aus dem Lazarethe entlassen; der Unterarm ist zwar steif geblieben, die Finger sind indeß beweglich, sodaß der Mann wieder seinem Berufe wird nachgehen können. — In Stelle des aus dem Dienste ausgeschiedenen Kreisgerichtsdirektors v. Hugo hieselbst ist der Kreisgerichtsdirektor v. Malzahn aus Küstrin ernannt. Derselbe wird morgen in sein Amt eingeführt. — Der Ziegler in Mechnacz bei Exin ward neulich durch lautes Gänsegeschnatter aus dem Schlafe geweckt. Auf den Hof hinaustretend, bemerkt er einen Menschen, der eben mit einer Gans über den Zaun entfliehen will. Verfolgt, läßt der Dieb die Gans fallen, und nachdem ihn der Ziegler eingeholt, beginnt ein Ringen, wobei bald der Gänsedieb die Oberhand erhielt, dem Ziegler auf die Brust kniet und ihn zu würgen sucht. Der Unterliegende packt den Daumen des Diebes mit den Zähnen, sodaß dieser bald um Gnade bat, und endlich wirklich entlassen ward. Am folgenden Tage wurde Nachsuchung gehalten, und der Mensch mit dem durchbissenen Daumen sehr bald ermittelt; es war der frühere Ziegler in Mechnacz, der mit der Lokalität natürlich sehr vertraut war. — Der Käthner Gottlieb Manthey zu kgl. Brühlsdorf hatte am 2. April d. J. aus der Wodzeker Forst ein abgehauenes und umgeschlagenes Stück kiefern Bauholz gestohlen. Der Förster Köster ging auf das Gehöft, um dort Nachsuchung abzuhalten, was aber von M. und dessen Ehefrau verhindert wurde. Endlich ward K. von Manthey zur Erde geworfen und in Gemeinschaft mit der Ehefrau des M. und der hinzugekommenen Käthnerfrau Bohm aus Gr. Neudorf in liegender Stellung an den Beinen auf dem Hofe herumgezerrt, und zuletzt setzte M. dem K. das Knie auf die Brust, und entriß ihm, indem er fortwährend schimpfte, das Gewehr. Die Kriminaldeputation des hiesigen Kreisgerichts verurtheilte in voriger Woche den Manthey wegen Diebstahls und Mißhandlung eines Beamten während der Ausübung seines Berufes zu 2 Jahren Zuchthaus und zweijähriger Stellung unter Polizeiaufsicht; außerdem zur Erstattung des Holzwerthes von 4 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. und in die Kosten. Die Ehefrau des M., sowie die Bohm, wurden eine jede wegen Theilnahme an der Mißhandlung mit 4 Wochen Gefängnißstrafe belegt. Der Ackerwirth Joh. Papke zu Drzewianowo verkaufte am 11. Juni auf dem hiesigen Wochenmarkte der Wittwe B. hier 10 Bund Stroh für 3 Sgr. pro Bund. Bei näherer Besichtigung des Strohes fand die B., daß jedes Bund kaum zur Hälfte Stroh enthielt; das Uebrige war alles verdorbenes Heu. Im Audienztermine war Papke auch geständig, der Käuferin B. verschwiegen zu haben, daß das an sie verkaufte Stroh mit Heu untermischt gewesen. Der Gerichtshof verurtheilte den P. zu 1 Monat Gefängniß, 50 Thlr. Geldbuße, event. noch 1 Monat Gefängniß, zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr und zur 1jährigen Stellung unter Polizeiaufsicht. — Am Montag, dem 29. v. M., wurde hier „Narziß“ bei vollem Hause zum dritten Male gegeben. Gestern kam „die Hochzeit des Figaro“ zur Aufführung, und reüssirte bei Weitem mehr als die erste Oper: „Romeo und Julia.“ (Wenn aber das Gesangspersonal für die letztgenannte Oper unzureichend war, wie konnte es denn für die so äußerst delikate, und nach Gesang und Spiel so viel fordernde Mozart'sche Oper ausreichen? D. Red.)

E Exin, 1. Oktbr. [Gewitter; Ernte; Feiertagsverlegung; Winkelkonsulenz; Feuer; Schafpocken.] Am Montag früh hatten wir hier ein Gewitter, welches von einem der Saatzeit recht dienlichen Regen begleitet war. Auf den Netzwiesen ist ein Schlag desselben in einen großen Heuschober gefahren, wovon das Heu in demselben durchweg ganz röthlich geworden ist; doch hat der Blitz nicht gezündet. Auch in vergangener Nacht zeigten sich nördlich von uns Gewitter. — Die zweite Heuernte ist bei dem gegenwärtigen günstigen Wetter ziemlich vollendet und hat bis dahin recht befriedigt. Das letztere gilt auch von der Kartoffelernte, die aber eine noch viel bessere sein würde, wenn nicht ein bedeutender Theil der Frucht angestockt wäre. Dies ist auch im Wirsitzer Kreise der Fall; zu einem nur geringen Theile indeß auf den mehr sandigen Feldern des Chodziesener Kreises. Sonst haben die Kartoffeln viel Stärkegehalt und einen sehr guten Geschmack, was beides schon seit mehreren Jahren nicht mehr dagewesen ist. — Obgleich die hiesige kathol. Pfarrkirche eine „Michaelskirche“, so ist doch der auf verwichenen Montag fallende Michaels-Parochialfeiertag auf den folgenden Sonntag verlegt worden. Dieses zweckmäßige Verfahren hat man hier auch bei anderen geringeren Feiertagen, die auf Wochentage fallen, schon beobachtet und dadurch eine unnütze Zeitvergeudung an Wochentagen vermieden. — Der Tischler Joseph Haniszewski zu Gonsawa ist wegen unbefugter Anfertigung von Schriftstücken gegen Entgeld vom Kreisgerichte zu Schubin zu 30 Thlr. Geld- event. drei Wochen Gefängnißstrafe verurtheilt worden. — Am 13. v. M. brannte zu Januszkowo ein Wohnhaus nebst Stall ab, wobei fast sämmtliches darin enthaltenes Inventarium verbrannt ist. — Die Schafpockenkrankheit, die, wie nur unlängst von hier mitgetheilt worden, bereits an vielen Orten dieser Gegend herrscht, kommt noch weiter neu zum Vorschein. Dieselbe ist neuerdings zu Smogorzewo bei Labischin, und im Kreise Mogilno zu Strzyzewo-koscielne und zu Goscieszynek ausgebrochen.

Angekommene Fremde.

Vom 2. Oktober.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Lieut. im 18. Inf.-Regmt. v. Guresky aus Glogau; die Rechtsanwälte Janecki aus Grätz und v. Forestier aus Lubin; die Gutsbesitzer v. Znaniecki aus Mechlin, Graf zu Solms aus Wohlau und v. Kraucker aus Stroppen; Buchhalter Tausk aus Wronke; die Kaufleute Jantzen aus Danzig, Hartwich aus Stettin, Schwarzkopf aus Magdeburg, Blöm aus Rheims, Voigt und Laffert aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Apotheker und Landtagsabgeordneter Orland aus P.-Krone; Postexpedient Stach aus Marienburg; Kreisrichter Klemme aus Grätz und Maler Kreyher aus Berlin.

HOTEL DU NORD. Kaufmann Schachian aus Driesen; die Gutsb. v. Kotarski aus Kamieniec und v. Krzyżanski aus Sapowice.

SCHWARZER ADLER. Fräul. Beyer aus Brodelnitz; Hauslehrer Zorawski aus Gozdowo; Wirthschafts-Inspektor Brzeradzki aus Staw; die Gutsb. v. Drzenski aus Natarzyce und Malezewski aus Pawłowko.

BAZAR. Die Gutsb. v. Przyłuski aus Łagiewnik und v. Wierzbinski aus Stare.

HOTEL DE BAVIERE. Rektor Wenig aus Filehne; die Gutsbesitzer v. Moszczenski aus Jeziorki und v. Braumann aus Königsberg.

HOTEL DE BERLIN. Gutsb. v. Kamienski aus Gnesen; Frau Oberlehrer Schöpke aus Berlin; Frau Gutsb. v. Lawicka aus Cichocinek; die Kaufleute Lubczynski und Memelsdorff aus Samter.

HOTEL DE PARIS. Gutsb. v. Radonski aus Kociałkowagórka; einjähriger Freiwilliger v. Bieganski aus Potulice; Probst Bankiel aus Glesno und Geistlicher Wolski aus Schubin.

WEISSER ADLER. Rittmeister a. D. Busse aus Filehne; Oekonom Busse aus Zegewo; Bürgermeister Jänsch aus Kostarzewo und Reg.-Referendar Schenkemeyer aus Breslau.

EICHBORN'S HOTEL. Kommis Andry aus Neuenburg; Cand. philos. Baumann aus Hainau; Pharmaceut Störmer aus Paschwitz; Ulan Streh aus Lüben; die Kaufleute Ehrlich aus Pleschen, Jelenkiewicz und Lotterie-Einnehmer Zippert aus Gnesen.

DREI LILIEN. Erster Wachtmeister Bittner aus Rawicz; Maurermstr. Neumann aus Wreschen; Gastwirth Buschke aus Wongrowitz; Lehrer Leißner aus Przyborówko u. Stromaufseher Hoffmann aus Obornik.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Dopp. raff. Rüböl, das Pfund à 5½ Sgr., im Ganzen billiger, empfiehlt
Isidor Busch, Wilhelmsplatz 16.

Ein Schaufenster ist zu verkaufen bei
S. R. Kantorowicz,
Wilhelmsstraße Nr. 9.

Zwei gut erhaltene Schaufenster, gepolsterte Winkelsophas mit Leder bezogen, verschiedene Thüren und Fenster stehen zu sehr billigem Verkauf
Friedrichsstraße Nr. 14.

Die Spielschule

befindet sich jetzt **Wasserstraße Nr. 25.** Der neue Kursus beginnt mit dem 8. Oktober. Zur Aufnahme neuer Schüler bin ich stets bereit.
W. Schwetzke.

Mein Schul-Lokal habe ich jetzt nach der Wasserstraße Nr. 17 verlegt. **Julius Lewek.**

Ich habe meine Wohnung aus dem Hause Mühlenstraße Nr. 3 in das Haus des Herrn Kaufmann **Andersch**, Wilhelmsstraße Nr. 17 zwei Treppen hoch, von heute ab verlegt.
Posen, den 2. Oktober 1856.
Justizrath **v. Giżycki,**
Rechtsanwalt und Notar.

Von jetzt ab wohne ich Wilhelmsstraße 22. neben Mylius Hôtel de Dresde, im Hause des Herrn Stadtrath und Apotheker Dähne.
Dr. **Goldmann,** homöop. Arzt.

Meine Wohnung ist jetzt Graben Nr. 10.
Feckert, Zimmermeister.

Wegen des Umzuges aus meinem Geschäftslokal in dasjenige, welches bis jetzt Herr Optikus **Bernhardt** inne hatte, bleibt mein Geschäft bis zum 7. d. M. geschlossen. **E. Morgenstern.**

Von heute ab wohne ich im Hause des Zimmermeisters Ernst, **Berlinerstraße Nr. 29.**
Wilke, Maler.

Ich wohne jetzt Markt- und Neuestraßen-Ecke 70.
P. Falkenfeld.

Lokal-Veränderung.

Mein Herren-Kleider-Magazin habe ich von der Breslauerstraße nach der Neuenstraße Nr. 14 neben der griechischen Kirche verlegt.
Adolph Elkeles.

Die **Bonbon-Fabrik** von
Frenzel & Comp.
befindet sich jetzt Jesuitenstraße Nr. 5, Ecke der Taubenstraße.

Lokal-Veränderung.
Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß wir unser Kinder-Garderoben-Geschäft von der Schloßstraße nach der **Breslauerstr. Nr. 37,** in das Haus des Herrn Goldarbeiters Czarnecki, verlegt haben. Bitten, uns auch ferner mit geneigtem Zuspruch zu beehren, da wir alle Stoffe annehmen und aufs billigste und modernste anfertigen.
Geschwister Löwissohn.

St. Martin Nr. 74 ist ein fein möblirtes Zimmer in der Bel-Etage mit drei Fenster Front **sofort** oder vom 15. d. Mts. zu beziehen.

Der bisher von dem Hutfabrikanten Hrn. Schultz innegehabte **Laden** nebst Zubehör **Breslauerstraße Nr. 14,** so wie Stallung auf 4 Pferde und Remisen, sind jederzeit zu vermiethen.
Batkowski.

Ein Handlungsdiener

findet eine offene Stelle bei
Adolph Asch in Posen,
Schloßstraße Nr. 5.

Ein junger Mann, beider Landessprachen mächtig, findet sofort ein Unterkommen gegen anständiges Honorar nebst freier Station in der Wein- und Kolonialwaaren-Handlung von
Gebr. Goldenring in Wreschen.

Ein Sohn rechtlicher Eltern kann als Lehrling eintreten beim
Bäckermeister **Robert Wismach,**
St. Martin Nr. 64.

Ein kautionsfähiger Ziegelmeister, welcher auf großen Landgütern als ein solcher fungirt hat, sucht von heute ab eine derartige Stelle. Geehrte Anfragen sind an den Ziegelmeister **C. Radetzki** in **Owinsk** bei Posen zu richten, welcher Auskunft ertheilt.

15 Sgr. Belohnung.
Eine Cigarrentasche ist am 28. September verloren worden. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen obige Belohnung abzugeben. Wo? sagt die Exp. d. Ztg.

Auf dem Wege von der Berliner- über die Wilhelmsstraße und Friedrichsstraße nach der Judenstraße am 30. d. M. ein seidenes Gebettuch mit goldener Tresse verloren gegangen. Der Wiederbringer erhält **3 Thaler Belohnung** beim Schneidermeister Crohner, Berlinerstraße Nr. 15.
Vor dem Ankauf wird gewarnt.

Herr v. Bieganski
aus Cykowo bei Kosten, welcher im Jahre 1853 und 1854 Student in Breslau war, wird hierdurch aufgefordert, dem Unterzeichneten sofort seinen Wohnort anzuzeigen. **Otto Mertens**
in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 5/6.
London Taverne.

Sonnabend den 4. d. M. Nachmittags 3 Uhr **Vortrag** über **Geschichte** im Verein für Handlungsdiener.

Kirchen-Nachrichten für Posen.
Sonntag, 5. Oktober werden predigen:
Ev. Kreuzkirche. Zur Eröffnung des Landtages: Vorm. Herr General-Superintendent Cranz. — Nachm.: Prüfung der Konfirmanden.
Montag, 6. Oktober Abends 6 Uhr Missionsandacht: Hr. Div.-Pred. Bork.
Ev. Petrikirche. Erntefest. Vorm.: Hr. Diakonus Wenzel. (Abendmahl.) Abends 6 Uhr: Herr Pred. Hüber.
Garnisonkirche. Vorm.: Hr. Cons.-Rath Niese. — Nachm.: Hr. Pred. Graf.
Ev.-luth. Gemeinde. Erntefest. Vorm: Hr. Pastor Böhringer. — Nachm.: Derselbe.
Montag den 6. Oktbr. Abends ½8 Uhr Missionsstunde: Derselbe.

In den Parochien der oben genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 26. Sept. bis 2. Okt.:
Geboren: 6 männl., 3 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 5 männl., 6 weibl. Geschlechts.
Getraut: 6 Paar.

Familien-Nachricht.
Als Verlobte empfehlen sich:
Helene Ettinger, Pleschen. Zacharias Lewy, Nakel.

Hôtel de Rôme.

Pariser Weltausstellung 1855.

(Daguerre-stereoscopisch dargestellt.)
Diese Ausstellung hat in Kopenhagen, Stockholm und drei Monate lang in Berlin die höchste Sensation vorzüglich aber in der Damenwelt erregt.
Täglich geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends 9 Uhr. Entrée 10 Sgr.; ¼ Dutzend Billets à 20 Sgr. sind bei den Herren Konditor Hundt, Restaurateur Darnstädt und Tabakshändler Schleh zu haben.

Nur noch kurze Zeit.
THEATRE PITTORESQUE von F. GIERKE.
Mechanisches Kunst-Theater
auf dem Kanonenplatze in der erbauten Bude.
Die Erstürmung von Sebastopol am 7., 8. und 9. September 1855 und **das Leichenbegängniß Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus I. von Rußland** von mechanischen Figuren dargestellt.
Vorher: **Ein Kunst-Ballet von mechanischen Metamorphosen.**
Entrée: Erster Platz 2½ Sgr. Zweiter Platz 1½ Sgr.
Die Vorstellungen beginnen um 5 Uhr Nachmittags.

Sonnabend den 4. Oktober Gänsebraten mit Schmorkohl in „Lindenruh" bei A. König.

Posener Markt-Bericht vom 3. Oktober.

	Von Thlr	Von Sgr	Von Pf	Bis Thlr	Bis Sgr	Bis Pf
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	3	15	—	3	25	—
Mittel-Weizen	2	20	—	3	—	—
Ordinairer Weizen	1	25	—	2	10	—
Roggen, schwerer Sorte	1	27	6	2	—	—
Roggen, leichtere Sorte	1	20	—	1	22	6
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	27	6	1	—	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	15	—	—	17	6
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	5	—	2	15	—
Rother Klee, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	20	—	—	27	6
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	6	—	—	6	15	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: am 2. Oktbr. (die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.)	26	—	—	28	—	—
= 3. =	26	15	—	27	15	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:
Posen . . . am 2. Oktober Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 7 Zoll
= 3. = = 8 = 1 = 7 =

Witterungszustände in Danzig
vom 26. September bis 2. Oktober.
Freitag: Wind SO., Vormittags bewölkt, dann schön.
Sonnabend: = SO., dito und windig.
Sonntag: = S., bewölkt, Mittags Regen.
Montag: = W., trübe und windig.
Dienstag: = SW., abwechselnd trübe und heiter.
Mittwoch: = SW., Morgens bewölkt, dann schön.
Donnerstag: = WSW., trübe und Regen drohend.

Produkten-Börse.

Berlin, 2. Oktober. Weizen angeboten.
Roggen loko gefragt, Termine sehr fest und steigend gekündigt 150 Wispel.
Rüböl wesentlich besser bezahlt; gekündigt 100 Ctr.
Spiritus in matter Haltung; gekündigt 20,000 Qrt.
Weizen loko 70—100 Rt, 90 Pfd. schles. 88 Rt. bez.
Roggen loko 50—54 Rt., schwimm. 85—86 Pfd. 53½ Rt. p. 82 Pfd. bez., Oktober 51½—52—51½ Rt. bez. u. Gd., 51¾ Br., Oktbr.-Novbr. 50¼—51—50¼ Rt. bez. u. Gd., 50½ Br., Novbr.-Dezbr. 50—49½ Rt. bez. u. Gd., 50 Br., Frühjahr 48½—48 Rt. bez. u. Gd., 48½ Br.
Gerste große 44—48 Rt.
Hafer 26—31 Rt.
Rüböl loko 17⅙ Rt. bez., Oktbr. 17—⅞ Rt. bez. u. Br., 17 Gd., Oktbr.-Novbr. 16⅚ Rt. bez. u. Gd., 17 Br., Novbr.-Dezbr. 16 5/12—⅔ Rt. bez. u. Gd., 16¾ Br., Dezbr.-Jan. 16 7/12 Rt. Br., 16½ Gd.
Leinöl loko 15⅙ Rt. Br., Lief. 15 Br.
Spiritus loko ohne Faß 29¼—29 Rt., mit Faß 28⅝ bez., Oktober 28¾—29—28¾ Rt. bez. u. Br., 28½ Gd., Oktbr.-Novbr. 27¾—28—27¾ Rt. bez. u. Br., 27½ Gd., Novbr.-Dezbr. 26¾ Rt. bez. u. Br., 26½ Gd., Dezbr.-Jan. 26 Rt. bez., Br. u. Gd., April-Mai 26¼—25½ Rt. bez. u. Gd., 26 Br. (Ldw.-Hdbl.)

Stettin, 2. Oktober. Regnig, rauhe Luft. Wind: O. Temperatur: + 12 ° R.
Weizen fest, loko gelber 85—90 Pfd. 96½ Rt. bez., weißer polnischer 86—87 Pfd. 91 Rt. bez., 88—89 Pfd. gelber p. Oktbr. 94 Rt. Gd., p. Frühjahr 81, 82 Rt. bez. u. Gd.
Roggen matt, loko 84—82 Pfd. 50½ Rt. bez., 86—82 Pfd. 51 Rt. bez., 88—82 Pfd. 52 Rt. bez., Anmeldungen p. 82 Pfd. 49 Rt. bez., 82 Pfd. p. Oktbr. 50 Rt. bez. u. Gd., p. Oktbr.-Novbr. 50, 49½ Rt. bez., 50 Rt. Br., p. Frühjahr 49½, 49 Rt. bez. u. Br.
Gerste unverändert, loko Oderbruch 48, 49 Rt. bez., 74—75 Pfd. große pommersche loko 50 Rt. bez., kurze Lieferung 48½, 49½ Rt. bez., p. Frühjahr 74—75 Pfd. 42 Rt. Gd.
Hafer loko p. 52 Pfd. 26 Rt. bez., 50—52 Pfd. p. Frühjahr 26 Rt. Gd.
Rüböl wenig verändert, loko 16 11/12 Rt. bez., p. Oktbr. 16⅚ Rt. bez., 11/12 Rt. Br., p. Oktbr.-Novbr. 16½ Rt. Br.
Spiritus sehr flau, loko ohne Faß und mit Faß 12, 12¼, 12⅜ % bez., 1 Anmeldung 12 % bez., p. Oktbr. 12, 12¼ % bez. u. Br., p. Oktbr.-Novbr. 13, 13¼ % bez. u. Br., p. Novbr.-Dezbr. 13¾ % Br., 14 % Gd., p. Frühjahr 13⅞, 14 % bez., 14 % Br. u. Gd.
Leinöl loko inkl. Faß 14⅙ Rt. Br., p. Oktbr. 14 Rt. bez. u. regulirt, p. Oktbr.-Novbr. 14 Rt. regulirt.
Hering, schott. crown und full Brand 12 Rt. transf. bez. (Ostsee-Ztg.)

Telegraphischer Börsen-Bericht.
Hamburg, 2. Oktbr. Weizen flau und stille, loko 4—6 Rt. niedriger. Roggen loko flau; ab Königsberg p. Frühjahr 120 Pfd. zu 81 angeboten. Oel loko 31½—32 bez., p. Mai 29¼. Kaffee stille. Zink 500 Centner a 17¾.

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 1. und 2. Oktober 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

	Zf.	vom 2.	vom 1.
Pr. Frw. Anleihe	4½	99½ bz	98½ bz
St.-Anl. 1850	4½	100 bz	99⅞ bz
- - 1852	4½	100 bz	100 bz
- - 1853	4	94 G	94¼ G
- - 1854	4½	100 bz	100 bz
- - 1855	4½	100 b, 56 100 [b	100b, 56 100b
St.-Schuldsch.	3½	83½ bz	83½ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
St.-Präm.-Anl.	3½	112½ bz	112 bz
K. u N. Schuldv.	3½	— —	— —
Berl. Stadt-Obl.	4½	99¾ bz	99¾ bz
- - -	3½	— —	— —
K. u. N. Pfandbr.	3½	— —	— —
Ostpreuss. -	3½	— —	— —
Pomm. -	3½	— —	— —
Posensche -	4	— —	— —
- neue -	3½	— —	— —
Schlesische -	3½	— —	— —
Westpreuss. -	3½	— —	— —
K. u. N. Rentbr.	4	93 bz	92⅞ G
Pomm. -	4	91 G	90⅞ G
Posensche -	4	90½ bz	89⅞ bz
Preussische -	4	91¾ G	91½ bz
Westph. Rentbr.	4	94¼ B	95½ G
Sächsische -	4	91 G	91¼ G
Schlesiche -	4	90½ bz	90½ bz
Pr. Bkanth.-Sch.	4	133 bz	132½ G
Discont.-Comm.	4	126½-27¼-27	127-28½-27½
Min.-Bk.-A.	5	— — [b	— — [b
Friedrichsd'or	—	113⅓ bz	113½ bz
Louisd'or	—	110 bz	110¼ bz

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	vom 2.	vom 1.
Aach.-Düsseld.	3½	82 bz	— —
- - Pr.	4	— —	— —
- II. Em.	4	— —	— —
- Mastricht.	4	64 bz	— —
- - Pr.	4½	93 B	— —
Amst.-Rotterd.	4	74 B	73 bz u B
Berg.-Märkische	4	86½ G	86½ bz
- - Pr.	5	100 bz	100 bz
- II. Em.	5	100 bz	100 bz
Dtm.-S.-P.	4	— —	— —
Berlin-Anhalt.	4	160½ bz	161 B
- - Pr.	4	--, — —	--, — —
Berl.-Hamburg.	4	103½ bz	104-3 bz
- - Pr.	4½	— —	100 G
- II. Em.	4½	— —	— —
Berl.-P.-Magd.	4	128 bz	128 bz
- Pr. A. B.	4	90 B	89¾ B
Berl.-P.-M.L.C.	4½	98 bz	98¼ G
- - L. D.	4½	98 bz	98¼ G
Berlin-Stettiner	4	140-41 bz	139½ G
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	— —	165½ bz
- - Neue	4	154-152½ bz	152½ G
Cöln.-Cref.-St.	—	— —	— —
- - Pr.	4½	— —	— —
Cöln-Mindener	3½	152½-53½ bz	153-52½ bz
- - Pr.	4½	99 B	98¾ B
- II. Em.	5	100¼ bz	100⅛-¼ bz
- -	4	— —	— —
- III. Em.	4	— —	— —
- IV. Em.	4	— —	— —
Düsseld.-Elberf.	4	145 bz	143 G
- - Pr.	4	— —	— —
- - Pr.	5	— —	— —
Fr. St.-Eis.	3	134-36-35 b	139-38 bz
- - Pr.	4	285 bz	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	137-36 bz	— —
Löbau-Zittau	4	61 bz	57 bz
Magd.-Halberst.	4	200 G	200 bz
Magd.-Wittenb.	4½	45 B	— —
- - Pr.	4	— —	— —
Mainz-Ludwh.	4	112 B	— —
Mecklenburger	4	54-53 bz	54 bz
Münst.-Ham.	4½	93 bz	93½ G
Neust.-Weissb.	4	— —	— —
Niederschl.-M.	4	91½ G	90 bz
- - Pr.	4	91½ B	91¼ B
- Pr. I. II. Sr.	4	91 bz	91 bz
- - III. -	4	89¼ G	89¼ bz
- - IV. -	5	— —	— —
Niederschl. Zwb	4	— —	— —
Nordb. (Fr. W.)	4	54 bz	53½-54 bz
- - Pr.	5	— —	— —
Oberschl. L. A.	3½	194-½ bz	194-½ bz
- - B.	3½	172 B	174 B
- Pr. A.	4	— —	— —
- - B.	3½	80½ B	80¼ B
- - D.	4	— —	— —
- - E.	3½	76-½ bz	76¼ G
Oppeln-Tarn.	4	105½-107 bz	— —
Prz. W. (St.-V.)	4	— —	— —
- Ser. I.	5	— —	— —
- - II.	5	— —	— —
Rheinische	4	112 bz	112 bz
- (St.) Pr.	4	111 bz	— —
- (St.) Pr.	4	— —	— —
- v. St. g.	3½	— —	— —
Ruhrort.-Cref.	3½	— —	90 B
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - -	4	— —	— —
Starg.-Posener	3½	97½ G	97 G
- - Pr.	4	— —	— —
- - -	4½	— —	— —
Thüringer	4	126-27½ bz	125½ G
- Pr.	4½	99¾ bz	99½ bz
- III. Em.	—	99¾ bz	99½ bz
Wilhelms-Bahn	4	— —	— —
- Neue	—	— —	— —
- Pr.	4	— —	— —

Ausländische Fonds.

	Zf.	vom 2.	vom 1.
Braunschw. BA.	4	150 bz	147 bz
Weimarsche -	4	133⅛-34 bz	132 B
Geraer -	4	108¼-9 buG	107-½ bz
Darmst. C.-BA.	4	145½-48 bz	142-47-45 bz
Oesterr. Metall.	5	79½-80 bz	78 G
- 54er PA.	4	102½ bz	102½-3-2½ bz
- Nat.-A.	5	81 bz	79-80½-¼ bz
- Banknot.	—	95½ bz u G	— —
Russ.-Engl.-A.	5	106 B	104½ bz
- 5 % Anleihe	5	97½ G	97½ G
- 6 % Anleihe	5	99½ bz u G	98½ G
- Pln. Sch.-O.	4	81 bz	80¼ bz
Poln. Pf III. Em.	4	88½ bz	— —
Poln. 500 Fl. L.	4	— —	— —
- A. 300 Fl.	5	92 bz	— —
- B. 200 Fl.	—	— —	— —
Kurhess. 40 Tlr.	—	38½ B	38¾ bz
Badensche 35 Fl.	—	27 G	— —
Hamb. P.-A.	—	67¾ B	67¾ B

Die Börse beschäftigte sich heute hauptsächlich mit dem Ultimo. Das Geschäft war jedoch in den meisten Aktien ziemlich lebhaft und die Course theilweise höher als gestern.

Breslau, den 2. Oktober. Die Stimmung der heutigen Börse war günstig und Fonds und Aktien zu steigenden Coursen gefragt, das Geschäft blieb jedoch wegen der Ultimo-Regulirung beschränkt.
Schluss-Course. Polnische Bank-Billets —. Oestreichische Banknoten 95 11/12 Brief. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Actien 165¾ Geld. dito Neue Emission 152¾ Geld. Freiburger Prioritäts-Obligationen —. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Litt. A. 198½ Brief. Litt. B. 174¾ Geld. Oberschlesische Prioritäts-Obligationen D. 87¾ Brief. Oberschlesische Prioritäts-Obligationen E. 76¼ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberger) 168¾ Gd. Neue Emission 147¾ Gd. Prioritäts-Obligationen 87¾ Br. Oppeln-Tarnowitz —. Minerva-Bergwerks-Actien —. Coburger Bank —. Alte Darmstädter Bank-Actien —. Junge Darmstädter Bank-Actien —. Geraer Bank-Actien —. Thüringer Bank-Actien —. Süddeutsche Zettelbank —. Oestreichische Credit-Bank-Actien —. Dessauer Credit-Bank-Actien —. Leipziger Credit-Bank-Actien —. Meininger Credit-Bank-Actien —. Disconto-Commandit-Antheile 127 bez. Moldauer Credit-Bank-Actien —. Luxemburger Bank —. Posener Bank-Actien —. Genfer Credit-Bank —. Jassyer Bank —. Berliner Waaren-Credit-Bank-Actien —. Rhein-Nahe-Bahn —. Berliner Handels-Gesellschaft —. Berliner Bankverein —. Schlesischer Bankverein —. Elisabeth-Westbahn —. Theissbahn —. Norddeutsche Bank in Hamburg —. Hamburger Vereins-Bank-Aktien —. Kärnthener Bahn —.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Hamburg, Donnerstag, 2. Oktober, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Schwaches Geschäft.
Schluss-Course. Preussische 4½procent. Staats-Anleihe —. Preussische Loose —. Oestr. Loose —. Oestr. Credit-Actien 168 Br. Oestr. Eisenbahn-Actien —. 3procentige Spanier 35. 1procent. Spanier 22½. Stieglitz de 1855 94. Vereinsbank 100¾. Norddeutsche Bank 102¾. Berlin-Hamburger —. Hannoveraner 112. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Magdeburg-Wittenberge —. Leipziger Creditbank-Aktien —. Disconto 8½.

Frankfurt a. M., Donnerstag, 2. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. Die Börse war in Folge der gestrigen Pariser Course etwas matter, jedoch fest bei lebhaftem Umsatz.
Schluss-Course. Neueste Preuss. Anl. 113¾. Preuss. Kassenscheine 105¼. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Ludwigshafen-Bexbach 137. Berliner Wechsel 105¼ Br. Hamburger Wechsel 88⅜. London. Wechsel 116⅝ Br. Pariser Wechsel 92½. Amsterd. Wechsel —. Wiener Wechsel 112¾. Frankfurt. Bank-Antheile —. Darmstädter Bank-Actien 372. Darmstädter Bank-Actien, junge, 329½. Darmstädter Zettelbank —. Meininger Credit-Actien 102¾. Luxemburger Credit-Bank 505. 3procentige Spanier 37⅞. 1procentige Spanier 23 9/16. Spanische Credit-Bank von Pereire 615. Spanische Credit-Bank von Rothschild 524. Kurhessische Loose 38¾. Badische Loose 47⅜. 5proc. Metalliques 77⅝. 4½procent. Metall. 67. 1854er Loose 100. Oestreichische National-Anlehen 78⅝. Oestr.-Französ. Staats-Eisenbahn-Aktien 235. Oestr. Bankantheile 1195. Oestr. Credit-Actien 187. Oestr. Elisabethbahn 205. Rhein-Nahe-Bahn 96⅜.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.